

# Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Er scheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Jahrgang 103.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 40 mm breite Pettizelle oder deren  
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Pettizelle  
auf Textseiten 50 Pf.  
Anzeigen-Aufnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 5. Februar 1915

Nr. 36

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,95 Mt.  
Von Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,37 Mt. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Volenshalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Inserate Direktor K. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Der Weltkrieg.

Angeichts der Gefahr, welche die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote für England bedeutet, sagt zwar die Times, „man“ sei „durchaus ruhig“, allein mit dieser Ruhe scheint es nicht weit her zu sein. Die englische Admiralität hat das Auslaufen von Handelschiffen ohne die Begleitung von Torpedobooten geradezu verboten, eine große Anzahl von Torpedobootzerstörern sind nach der Irischen See abgegangen, einzelne englische Häfen sind völlig geschlossen worden, und fast alle Dampferlinien zwischen England und Irland haben ihren Betrieb eingestellt. Das sieht also nicht darnach aus, als wenn man in England sehr ruhig wäre. Schon die Mittel, welche man vorschlägt, um die deutsche Unterseebootpest zu bekämpfen, lassen erkennen, wie tief das Stimmungsbarometer steht; da hat die Regierung eine Belohnung von 10 000 Mark für die Befassung derjenigen Handelschiffe ausgesetzt, welche ein deutsches Unterseeboot in den Grund bohren. Den Kriegsschiffen scheint man also eine Bekämpfung der Unterseeboote nicht zuzutrauen. Ferner wird vorgeschlagen, eine Liga der Neutralen zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote zu gründen. Also die Neutralen sollen England geradezu einen Teil des Krieges abnehmen. Man meint nämlich, daß, wenn auf irgend einem Handelschiff ein Angehöriger eines neutralen Staates infolge eines Unterseebootsangriffs getötet würde, der betreffende Staat gegen Deutschland einschreiten müsse. Also wieder ein Beweis dafür, daß man auf Seiten unserer Gegner der eigenen Kraft nicht mehr vertraut. Das unglaubliche aber leistet sich die englische Admiralität selbst: — Sie hat alle englischen Handelschiffe angewiesen, unter neutraler Flagge zu fahren! Es ist ein Geheimbefehl, um den es sich hier handelt, aber die Sonne hat es nun doch einmal an den Tag gebracht, und das ist gut so, denn wir haben hier wieder einen neuen Beweis von dem unbegrenzten Schwächegefühl Englands. Die Neutralen, deren Hilfe fortwährend von England verlangt wird, müssen erkennen, welchen schreienden Mißbrauch man mit ihrer Flagge und mit ihrer Ehre treibt. Es kann nicht ausbleiben, daß sich die neutralen Staaten gegen diese unglaublichen Maßnahmen der englischen Admiralität wenden. Eine Liga der Neutralen mag vielleicht die Folge sein, aber nicht eine Liga zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote, sondern zur Bekämpfung der englischen Unverschämtheit.

Russische Kavallerie ist nördlich der Weichsel festgestellt. Zusammenstöße mit ihr fanden in der Gegend von Lipno und nordwestlich Sierpc statt. So berichtete am Mittwoch das Große Hauptquartier. Zwar waren in der ganzen Gegend zwischen dem Südrande der Provinzen Ost- und Westpreußen und der Weichsel bereits früher russische Truppenabteilungen aufgetaucht, die sowohl gegen die Südgrenze dieser Provinzen, wie auch in der Richtung auf Thorn vorgegangen waren. Zusammenstöße hatten stattgefunden bei Praschnitz, Radzanow, Biezun, Sierpc und am nördlichen Weichselufer in der Höhe von Wloclawek. Die Versuche der Russen, an diesen Stellen vorzugehen, waren überall zurück-

gewiesen worden. Wenn jetzt besonders das Auftreten russischer Kavallerie in dieser Gegend gemeldet worden ist, so muß dies eine neue Erscheinung sein. Es ist also anzunehmen, daß stärkere russische Kavalleriemassen aufgetreten sind. Man wird dabei unwillkürlich an die Angaben der russischen Blätter erinnert, die vor einiger Zeit auf geheimnisvolle neue Pläne der russischen Heeresleitung hinwiesen, durch die eine gänzliche Aenderung der Lage herbeigeführt werden sollte. Angeblich sollte die russische Heeresleitung beabsichtigen, große Mengen Kavallerie in der Gegend zu versammeln, in der sich bisher noch keine größeren kriegerischen Ereignisse abgespielt hätten, und mit ihrem Vorstoß die neuen Operationen zu beginnen. Haben derartige Pläne wirklich bestanden, so könnte das Auftreten der jetzt gemeldeten russischen Kavallerie wohl damit im Zusammenhang stehen. Bisher hat sich aber die deutsche Kavallerie noch immer der feindlichen überlegen gezeigt, machte diese auch noch so stark aufgetreten sein. Deutsche Tapferkeit, deutsche Ausbildung und deutsche Führung hat bisher stets über die feindliche Ueberlegenheit gesiegt. Wo deshalb bei Beginn des Krieges etwa eine gewisse Besorgnis vor der zahlreichen russischen Kavallerie geherrscht haben sollte, ist sie längst verschwunden. Die russische Kavallerie hat sich im Laufe des ganzen Krieges als wenig tatkräftig und wirkungsvoll erwiesen. Die Kosaken haben gänzlich versagt, und so konnte man auch von Anfang an die bestimmte Hoffnung haben, daß unsere Kavallerie auch jetzt wieder die Ueberlegenheit über die feindliche behalten würde. Diese Hoffnung ist auch voll in Erfüllung gegangen. Denn, wie die letzte Meldung des Großen Hauptquartiers besagt, haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Auf der eigentlichen Kampffront in Westpolen südlich der Weichsel schreitet der Angriff der deutschen Truppen erfolgreich weiter. Nördlich von Bolimow ist der Ort Sumin erobert worden. Das Dorf Sumin liegt wenige Kilometer östlich der Rawka. Sein Besitz war für die Russen außerordentlich wertvoll; denn Sumin (oder Chumin, beide Schreibweisen sind üblich) liegt an einer Kreuzung, an der sich eine von Bolimow in nordöstlicher Richtung laufende Straße mit einer Straße trifft, die dann etwas südöstlich von Sumin bei Wola Szchlowicka auf eine zweite von Bolimow nach Osten gehende Straße einmündet. Die Linie Sumin-Wola Szchlowicka sperrt im Besitze der Russen zwei große Wege, die in ihren Fortbewegungen zur Weichsel führen. Dadurch wurde unserem Vordringen in dem wegearmen Polen an dieser Stelle gleichsam ein Querriegel vorgelegt. Es ist den Russen damit also von Neuem ein bedeutendes Stück in ihrer Stellung entzogen worden. Die Größe des Erfolges geht auch aus der Siegesbeute hervor. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden. Aus früheren Nachrichten ist bekannt, daß der deutsche Angriff nicht nur gegen den Rawka- und Sucha-Abschnitt, sondern auch südlich der Piliza geführt wird. Die Piliza fließt von Süden nach Norden, wendet sich östlich Petrikau in einem scharfen Bogen nach Osten und mündet halbwegs Warschau und Wawgorod in die Weichsel. Angriffe, die südlich der

Biliza geführt werden, müssen also östlich von Petritan in der Richtung auf Radom und in weiterer Ausdehnung auf Zwangorod gerichtet sein. Das erfolgreiche Vorgehen der Verbündeten auf der ganzen Weichselfront ist namentlich wichtig im Hinblick auf die Ereignisse auf dem südlichen Heeresflügel in den Karpathen und in der Bukowina.

Die Offensive, die die österreichisch-ungarischen Truppen in diesen Gegenden angesetzt haben, ist bisher durchaus erfolgreich verlaufen. Die russische Heeresleitung wird naturgemäß alle möglichen Anstalten treffen, ihr zu begegnen. Es ist aber sehr fraglich, ob sie überhaupt imstande ist, die zur Abwehr bestimmten Truppen, die sich bisher als unzureichend erwiesen haben, zu verstärken. Zunächst dürfte es ihnen überhaupt an Kräften fehlen, denn nach allen bisher eingegangenen Nachrichten haben sie bereits ihre letzten Reserven herangezogen und verfügen nicht mehr im Innern des Landes über operationsbereite Truppen. Eine Truppenverschiebung größeren Stiles innerhalb der bisherigen Front dürfte ihnen aber, ganz abgesehen von allen Transport Schwierigkeiten, schon deshalb sehr schwierig werden, weil die Angriffe der Verbündeten auf der eigentlichen Schlachtfeldfront in Westpolen immer weiter erfolgreich fortgeführt werden. Die Russen haben also alle Veranlassung, sich dort der feindlichen Angriffe zu erwehren, und müssen alle Anstrengungen machen, um ihre dortigen Stellungen zu halten. Sie dürften deshalb schwerlich in der Lage sein, von dort weitere Kräfte wegzunehmen, um sie nach dem Süden zu schieben. Die Russen haben auch schon vergeblich die Belagerungsarmee von Przemyśl vermindert und von ihr stärkere Kräfte gegen die Karpathen entsendet. Nach alledem ist nicht anzunehmen, daß es den Russen glücken wird, neue Verstärkungen nach Galizien heranzuführen und die bisher so erfolgreich eingeleitete und durchgeführte Offensivoperation der Verbündeten in den Karpathen und in der Bukowina aufzuhalten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist am Dienstag von bedeutenderen Kriegereignissen nur ein verunglückter französischer Angriff bei Berthes zu erwähnen. Berthes, nordöstlich des Lagers von Chalons westlich der Argonnen gelegen, war schon unzählige Male das Ziel französischer Angriffsversuche. Der Hartnäckigkeit, mit der die Franzosen hier vorstießen, kommt aber die Erfolglosigkeit nahezu gleich.

Im Norden von China, also dem Teil, der Japan am nächsten liegt, sollen Unruhen ausgebrochen sein, und zwar sollen sie sich richten sowohl gegen Mantschukai wie gegen Japan und Rußland zugleich. Es ist noch nicht zu übersehen, worauf der Gegensatz gegen den bedeutendsten Mann Chinas beruht. Möglicherweise sind die Unruhen auch durchaus anderer Art. Daß sich ihre Spitze gegen Rußland und Japan richtet, ist nur zu begreiflich, denn das Nationalgefühl der Chinesen hat seit Jahren unverkennbare Fortschritte gemacht, und sie vermögen immer weniger einzusehen, weshalb große Teile ihres Landes der Sabotage anderer Nationen dienen müssen. Die gesamte Bewegung scheint darauf auszugehen, Japan erheblichen Verdrus zu bringen, worüber wir denn auch innige Freude empfinden.

## Oesterreich über die Vorgeschichte des Krieges.

wb. Wien, 3. Februar.

Das heute erschienene Notbuch enthält 69 Aktenstücke und reicht vom 29. Juni bis zum 24. August 1914. Es beginnt mit den Meldungen der Vertreter in Belgrad, Ueslüh und Nisch über den Beifall und die Freude, mit welchem die Nachricht von der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers aufgenommen wurde.

Am 4. Juli sprach der Präsident der französischen Republik gegenüber dem Botschafter Grafen Szecsen die Ueberzeugung aus, die serbische Regierung werde bei der gerichtlichen Untersuchung und der Verfolgung eventueller Mitschuldiger das größte Entgegenkommen zeigen. Einer solchen Pflicht könne sich kein Staat entziehen.

Am 21. Juli führte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Freiherr von Giesl, in einem längeren Berichte aus, das Attentat habe die Serben in dem Glauben bestärkt, daß der Bersall Oesterreich-Ungarns in kürzester Zeit bevorstehe, und habe zu ihrem Sak gegen die Monarchie nun auch die Verachtung gesellt.

Am 22. Juli wurde Freiherr von Giesl beauftragt, am nächsten Tage der serbischen Regierung die Note zu über-

reichen, die gleichzeitig samt dem bekannten Kommentar den österreichisch-ungarischen Botschaftern zur Mitteilung an die fremden Regierungen übersendet wurde. Am 24. entledigten sich die Botschafter dieses Auftrages.

Der Botschafter in London, Graf Mensdorff, wurde beauftragt, auch darauf zu verweisen, daß es Serbien in der Hand gehabt hätte, den ersten Schritten, die es erwarten mußte, die Spitze abzubreaken, wenn es spontan das Notwendige vorgekehrt hätte, um auf serbischem Boden eine Unternehmung gegen die serbischen Teilnehmer am Attentat einzuleiten. Sir Edward Grey erwiderte dem Botschafter, er würde bereit sein, die Angelegenheit als eine nur Oesterreich-Ungarn und Serbien berührende zu betrachten, besorge aber, daß mehrere Großmächte in einen Krieg verwickelt werden könnten.

Als Graf Szápáry sich dem Minister Sjasonow gegenüber seines Auftrages entledigte, unterbrach ihn dieser mit der Bemerkung, er wisse, daß es sich um einen Vorwand handle, Serbien mit Krieg zu überziehen, worauf der Botschafter erwiderte, Oesterreich-Ungarn sei die friedliebendste Macht der Welt, was sie anstrebe, sei nur die Sicherung ihres Territoriums vor fremden revolutionären Umtrieben und ihrer Dynastie vor Bomben. — Nach fünfständigem Ministerrat empfing Herr Sjasonow den deutschen Botschafter und erklärte ihm, die Angelegenheit sei eine europäische und Rußland könne die eventuelle Absicht Oesterreich-Ungarns, Serbien aufzufressen (dévorier), nicht ruhig hinnehmen. Graf Pourtales entgegnete, Oesterreich-Ungarn sei nur daran gelegen, Serbien die verdiente Züchtigung angedeihen zu lassen. Der russische Geschäftsträger in Wien, Rudaschew, den Graf Berchtold am 24. vormittags empfing, sagte, man sei in Rußland immer besorgt gewesen, ob nicht unser Schritt die Form einer Demütigung für Serbien annehmen werde, was nicht ohne Rückwirkung in Rußland bleiben könnte. Graf Berchtold entgegnete, eine solche Absicht liege ihm völlig fern, das Ziel der I. und II. Regierung bestehe lediglich darin, die unhaltbare Situation Serbien gegenüber zu klären. Am nächsten Tage erschien der russische Geschäftsträger beim ersten Sektionschef Baron Macchio und drückte den Wunsch aus, daß die in unserer Note an Serbien angegebene Frist verlängert werde, damit die Mächte Zeit hätten, die Grundlagen unserer Mitteilung und die beigelegte Denkschrift über die großserbische Propaganda zu prüfen. Baron Macchio antwortete, daß unsere Note an die Mächte nur den Charakter einer Information gehabt habe und wir unsere Aktion als eine nur uns und Serbien berührende Angelegenheit betrachteten.

Am 25. um 3 Uhr nachmittags wurde laut Telegramm des Baron Giesl in Serbien die allgemeine Mobilisierung angeordnet. Erst drei Stunden später, knapp vor Ablauf der in unserer Note gestellten Frist, wurde die serbische Antwort in Belgrad dem Gesandten Giesl übergeben, der sie für ungenügend erklärte und mit dem Gesandtschaftspersonal die Stadt verließ.

Am 25. sandte Graf Berchtold dem Botschafter in Petersburg Grafen Szápáry eine Instruktion, die mit den Worten beginnt:

„In dem Augenblicke, wo wir uns zu einem ernsten Vorgehen gegen Serbien entschlossen haben, sind wir uns natürlich auch der Möglichkeit eines sich aus der serbischen Differenz entwickelnden Zusammenstoß mit Rußland bewußt gewesen. Wir konnten uns aber durch diese Eventualität nicht in unserer Stellungnahme gegenüber Serbien beirren lassen, weil grundlegende, staatspolitische Kon siderationen uns vor die Notwendigkeit stellten, der Situation ein Ende zu machen, daß ein russischer Freibrief Serbien die dauernde ungestrafte und unstrafbare Bedrohung der Monarchie ermögliche. Für den Fall, daß Rußland den Moment für die große Abrechnung mit den europäischen Zentralmächten bereits für gekommen erachtet sollte und daher von vornherein zum Kriege entschlossen wäre, erscheint allerdings nachstehende Instruierung Eurer Excellenz überflüssig. Es wäre aber immerhin denkbar, daß Rußland nach der eventuellen Ablehnung unserer Forderungen durch Serbien und angesichts der sich für uns ergebenden Notwendigkeit eines bewaffneten Vorgehens mit sich selbst zu Rate ginge und daß es sogar gewillt sein könnte, sich von den kriegslustigen Elementen nicht mitreißen zu lassen.“

In der Instruktion wird dann ausgeführt, daß Oesterreich-Ungarn territorial saturiert sei und daß, wenn ihm der Kampf mit Serbien aufgezwungen werde, dies kein Kampf um territoriale Gewinn, sondern lediglich ein Mittel der Selbstverteidigung und Selbsterhaltung sein werde. Ferner, daß die Bewegung, die in Serbien gegen die Monarchie genährt werde, das monarchische und dynastische Interesse bedrohe und daß das konservative, kaisertreue Rußland, wie wir annehmen müßten, ein energisches Vorgehen gegen diese Bedrohung aller staatlichen Ordnung begreiflich und sogar notwendig finden werde. Wir seien stets der Ansicht gewesen, daß das Erstarken der Balkanstaaten zur staatslosen und politischen Selbstständigkeit unseren Beziehungen zu Rußland zum Vorteil gereichen würde, auch alle Möglichkeit eines

Gegenfases zwischen uns und Rußland beseitigen würde und waren immer bereit, die großen politischen Interessen Rußlands bei unserer politischen Orientierung zu berücksichtigen. Eine weitere Duldung der serbischen Umtriebe hätte unseren Bestand als Großmacht und daher auch das europäische Gleichgewicht, dessen Erhaltung Rußlands wohlverstandenes Interesse sei, in Frage gestellt.

Am 26. telegraphierte Graf Szapary aus Petersburg, der deutsche Botschafter habe dem Minister Sazonow in erster Reihe von den russischen Mobilisierungsgerüchten gesprochen und hinzugesagt, Mobilisierungsmaßnahmen seien ein höchst gefährliches Druckmittel, und wenn in Deutschland einmal auf den Knopf gedrückt werde, sei die Sache unaußhaltbar, worauf Minister Sazonow unter Ehrenwort versicherte, bisher sei kein Werd und kein Reservist eingezogen und es handle sich lediglich um vorbereitende Maßnahmen in den Militärbezirken Kiew, Odessa, vielleicht Kasan und Moskau. — Infolge der Erklärungen des deutschen Botschafters habe dann der Kriegsminister Suchomlinow den deutschen Militärattachee zu sich gebeten und ihm dieselbe Versicherung ebenfalls unter Ehrenwort gegeben. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich-Ungarn gerichteten Militärbezirke mobilisiert, unter keinen Umständen die an der deutschen Front; man wünsche dringend Frieden mit Deutschland. Der Militärattachee erwiderte, daß auch die Mobilisierung gegen Oesterreich-Ungarn als sehr bedrohlich angesehen werden würde.

Am selben Tage teilte Graf Berchtold unseren Botschaftern bei den fremden Mächten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien mit, der erfolgen mußte, weil die serbische Regierung unsere Forderungen, welche wir zur dauernden Sicherung unserer von ihr bedrohten vitalen Interessen an sie stellen mußten, abgelehnt habe. Graf Berchtold fügte hinzu: Zu unserm Bedauern und sehr gegen unseren Willen sind wir dadurch in die Notwendigkeit versetzt worden, Serbien durch die schärfsten Mittel zu einer grundfäßlichen Aenderung seiner bisher feindseligen Haltung zu zwingen.

Am 27. Juli setzte Graf Szapary dem Minister Sazonow in längerer Unterredung auseinander, daß man in Rußland irrftümlicherweise Oesterreich-Ungarn einen Vorstoß auf den Balkan und einen Marsch nach Salonich oder gar nach Konstantinopel imputiere. Es handle sich um Selbsterhaltung und Notwehr. Bei einer solchen könne man sich durch gar keine wie immer gearteten Konsequenzen beirren lassen. Sazonow erwiderte, dieses ihm geschilderte Ziel sei vollkommen legitim, aber der Weg sei nicht der sicherste. Die Mitwirkung von Oesterreich-ungarischen Funktionären in Serbien und die Entsetzung der Offiziere und Beamten, die Oesterreich-Ungarn bezeichnen würde, sei in dieser Form unannehmbar. Diese Punkte wurden von dem Grafen Szapary teils interpretiert, teils als notwendig erklärt.

Am 27. ermächtigte Graf Berchtold den Grafen Szapary telegraphisch, sich Sazonow gegenüber dahin auszusprechen, daß, so lange der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien lokalisiert bleibe, die Monarchie irgendwelche territoriale Erwerbungen nicht beabsichtige.

In einem zweiten Telegramm erucht Graf Berchtold den Grafen Szapary, da der Punkt betreffend die Beteiligung von k. und k. Funktionären bei der Unterdrückung der serbischen Umsturzbeziehung den besondern Widerbruch Sazonows hervorrief, ihm vertraulich mitzuteilen, daß damit nicht eine Tangierung der Souveränität Serbiens beabsichtigt war, sondern an die Errichtung eines mit den serbischen Behörden kooperierenden Sicherheitsbüros nach der Art der analogen russischen Einrichtungen in Paris gedacht wurde.

Am 28. telegraphierte Graf Szapary, der englische Vermittlungsvorschlag, daß Deutschland, Italien, England und Frankreich zu einer Konferenz in London zusammenzutreten sollten, sei von Deutschland mit der Begründung abgelehnt worden, daß es für Deutschland unmöglich sei, seinen Bundesgenossen in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht zu ziehen.

Am 28. zeigt Graf Berchtold dem serbischen Ministerium des Äußern telegraphisch an, daß sich Oesterreich-Ungarn von diesem Augenblicke an als mit Serbien im Kriegszustande befindlich betrachte.

In diesem Tage telegraphierte Graf Berchtold dem Grafen Szapary, daß der Greische Konferenzvorschlag, insofern er sich auf unseren Konflikt mit Serbien bezieht, angesichts des eingetretenen Kriegszustandes durch die Ereignisse überholt erscheine. Graf Berchtold teilte in seinem Telegramm unserem Botschafter in Berlin einen Bericht des Grafen Mensdorff über dessen Gespräch mit Sir Edward Grey vom 27. Juli mit. Danach war der englische Minister des Äußern sehr enttäuscht darüber, daß wir die serbische Antwort als ganz ablehnend behandelten. Er, Sir Edward Grey, hätte, als er eine Konferenz vorschlug, geglaubt, diese Antwort würde eine Grundlage liefern, auf welcher die vier Regierungen, während sich sowohl Oesterreich-Ungarn als auch Rußland jeder militärischen Operation enthalte, ein befriedigendes Arrangement ausarbeiten könnten. Wenn Oesterreich-Ungarn entschlossen sei, unter allen Umständen mit Serbien Krieg zu führen, und wenn es Rußland nicht dazu bewegen könne, ruhig

zu bleiben, seien die Möglichkeiten und Gefahren unberechenbar. Die nach den Mandövern in Portsmouth konzentrierte Flotte würde vorläufig dort bleiben.

Den Grafen Mensdorff ersuchte Graf Berchtold, unsere kritischen Bemerkungen zur serbischen Note mit Sir Edward Grey durchzusprechen und ihm klarzulegen, daß das serbische Entgegenkommen nur ein scheinbares war.

„Da die serbische Regierung wußte, daß uns nur eine vorbehaltlose Annahme unserer Forderungen befriedigen könne, ist die serbische Taktik klar zu durchschauen. Serbien konzedierte, um Eindruck auf die europäische Öffentlichkeit zu machen, mit allerlei Vorbehalten eine Anzahl unserer Forderungen, darauf bauend, daß es nicht in die Lage kommen werde, seine Zusagen zu erfüllen.“

Am 28. Juli überbrachte Botschafter Schebello dem Grafen Berchtold einen Vorschlag Sazonows, unseren Botschafter in Petersburg zu einer Fortsetzung des Gedanken austausches über unsere Forderungen an Serbien zu instruieren. Graf Berchtold lehnte mit den Worten ab, eine Verhandlung über den Wortlaut der von uns als unbefriedigend bezeichneten Antwort könnte bei uns niemand verstehen und niemand billigen; übrigens habe Serbien die Mobilisierung angeordnet, bevor es uns seine ungenügende Antwort übergeben ließ. Trotzdem hätten wir noch drei Tage zugewartet.

Am selben Tage erschien auch der englische Botschafter beim Grafen Berchtold. Auf seine Bemerkung, die serbische Antwort scheine die Möglichkeit zu bieten, die Grundlage für eine Verständigung abzugeben, erwiderte Graf Berchtold, der englische Staatssekretär könne wohl kaum gründlich orientiert sein über die schwerwiegende Bedeutung der zu lösenden Fragen für die Monarchie. Insofern Sir Edward Grey dem europäischen Frieden dienen wolle, würde er gewiß nicht auf Widerstand bei uns stoßen; er müsse jedoch bedenken, daß der europäische Friede nicht dadurch gerettet würde, daß sich Großmächte hinter Serbien stellen und für dessen Straffreiheit eintreten. Selbst wenn wir auf einen solchen Ausgleichsveruch eingehen wollten, würde dadurch Serbien nur umso mehr ermutigt, auf dem bisherigen Wege weiterzugehen, was den Frieden binnen der aller kürzesten Zeit abermals in Frage stellen würde.

Am 28. ersuchte Graf Berchtold den Botschafter Grafen Szapary, sich sofort zum Reichskanzler oder zum Staatssekretär zu begeben und es dem Berliner Kabinett zur dringenden Erwägung zu unterbreiten, ob nicht Rußland in freundschaftlicher Weise darauf aufmerksam gemacht werden sollte, daß die für den Fall einer Überschreitung der serbischen Grenze angekündigte Mobilisierung der vier gegen Oesterreich-Ungarn gelegenen russischen Militärbezirke einer Bedrohung Oesterreich-Ungarns gleichkomme und daher, falls sie tatsächlich erfolgte, sowohl von der Monarchie als auch vom verbündeten Deutschen Reiche mit den weitestgehenden militärischen Gegenmaßnahmen beantwortet werden müßte.

Inzwischen hatte der deutsche Botschafter in Wien mitgeteilt, daß sich Sir Edward Grey an die deutsche Regierung mit der Bitte gewendet habe, sie möge ihren Einfluß in Wien geltend machen, damit hier die Belgrader Antwort entweder als genügend betrachtet oder als Grundlage für Besprechungen unter den Kabinetten angenommen werde. Der deutsche Botschafter war beauftragt, diesen Vorschlag dem Wiener Kabinett zur Erwägung zu unterbreiten. In Beantwortung dieses Schrittes ließ Graf Berchtold dem deutschen Botschafter am 29. Juli ein Memoire zukommen, in welchem ausgeführt wurde, daß die serbische Antwort in den meisten Punkten Vorbehalte formulierte, die den Wert der gemachten Zugeständnisse wesentlich beeinträchtigten, und daß die Ablehnung gerade jene Punkte betreffe, die einige Bürgschaft für die tatsächliche Erreichung des angestrebten Zweckes enthielten.

„Die k. u. k. Regierung“, so heißt es in dem Memoire weiter, „kann ihre Ueberraschung über die Annahme nicht unterdrücken, als ob ihre Aktion gegen Serbien Rußland und den russischen Einfluß auf dem Balkan treffen wollte, denn dies hätte zur Voraussetzung, daß die gegen die Monarchie gerichtete Propaganda nicht allein serbischen, sondern auch russischen Ursprungs wäre. Wir sind bisher immer von der Ansicht ausgegangen, daß das offizielle Rußland diesen der Monarchie feindseligen Tendenzen fernstehe, und unsere gegenwärtige Aktion richtet sich ausschließlich gegen Serbien, während unsere Gesinnung für Rußland, wie wir Sir Edward Grey versichern können, durchaus freundschaftliche sind.“ Das Memoire schließt wie folgt: „Wenn sich im übrigen das englische Kabinett bereit findet, seinen Einfluß auf die russische Regierung im Sinne der Erhaltung des Friedens zwischen den Großmächten und der Lokalisierung des uns durch die jahrelangen serbischen Umtriebe aufgezungenen Krieges geltend zu machen, so kann dies seitens der k. und k. Regierung nur begrüßt werden.“

Am 29. Juli meldete der Botschafter in Paris, Graf Szecsen, daß Frankreich unzweifelhaft gewisse militärische Vorbereitungen treffe. Botschafter Graf Szapary meldete, die deutsche Regierung habe an diesem Tage neuerdings nach Petersburg telegraphiert, daß Deutschland durch die Fortsetzung der jetzigen militärischen Rüstungen veranlaßt werden könnte, zu mobilisieren.

Dem Grafen Szapary machte Minister Sjasonow am 29. Juli Bemerkungen über die Abgeneigtheit Oesterreich-Ungarns, zu diskutieren, und über die über das notwendige Maß hinaus fortgesetzte und daher gegen Rußland gerichtete österreicherisch-ungarische Mobilisierung. Graf Szapary sagte, über den Konflikt mit Serbien lasse sich nicht diskutieren; aber Oesterreich-Ungarn werde immer bereit sein, über österreichisch-ungarische und russische Interessen mit Petersburgs Fühlung zu nehmen. Sjasonow erwiderte, wenn wir Serbien unsere Bedingungen aufzuzwingen, sei dies für Serbien ein Vasallentum, durch welches das Gleichgewicht auf dem Balkan, das ein russisches Interesse sei, gestört werde. Auf die Bemerkung Szaparys, daß die Mobilisierung unserer südlichen Korps keine Bedrohung Rußlands sei und daß dem militärischen Lizitieren ein reiches Ende bereitet werden sollte, meinte Sjasonow, er werde dies dem Generalstabschef mitteilen, denn dieser sehe Seine Majestät alle Tage. In dieser Unterredung machte Sjasonow dem Botschafter Mitteilung von einer gleichzeitig erfolgenden Mobilisierung in ziemlich weitem Umfange. Die Truppen würden bereitstehen für den Fall, als Rußlands Ballaninteressen gefährdet würden. Die Verfügung sei garmlos. Graf Szapary machte den Minister in ersten Worten auf das Gefährliche dieser Verfügung aufmerksam.

Der russische Botschafter in Wien teilte dem deutschen Botschafter Herrn von Tschirchsky die Mobilisierung mit und fügte hinzu, Rußland sei in seiner Ehre als Großmacht gekränkt und genötigt, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Am 30. telegraphierte Graf Berchtold dem Grafen Szapary, er sei bereit, die einzelnen Punkte der Note Herrn Sjasonow erläutern zu lassen und bei dieser Gelegenheit entsprechend der durch Schebels verdolmetschten Anregung die unsere Beziehungen zu Rußland direkt betreffenden Fragen einer vertrauensvollen, freundschaftlichen Aussprache zu unterziehen.

Am 30. eröffnete der englische Staatssekretär dem Botschafter Fürsten Tichonowitsch, daß ihn Sjasonow habe wissen lassen, er sei nach der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien nicht mehr in der Lage, mit Oesterreich-Ungarn direkt zu verhandeln, und spreche daher die Bitte aus, England möge seine Vermittlung wieder aufnehmen unter der Voraussetzung der vorläufigen Einstellung der Feindseligkeiten. Der deutsche Botschafter in Wien teilte dies dem Grafen Berchtold mit, der am 31. durch den Grafen Spiegheben in Berlin bekanntgeben ließ, daß er trotz der russischen Mobilisierung bereit sei, dem Vorschlage Sir Edward Greys zwischen uns und Serbien zu vermitteln, näherzutreten, doch sei die Voraussetzung dafür, daß unsere militärische Aktion gegen Serbien einstweilen ihren Fortgang nehme und daß die russische Mobilisierung zum Stillstand komme.

Am 31. traf jedoch folgendes Telegramm unseres Botschafters in Petersburg hier ein: Heute früh Order zur allgemeinen Mobilisierung der gesamten Armee und Flotte erfolgt.

Von den folgenden Debeschen sei noch das Telegramm des Grafen Berchtold vom 11. August an den Botschafter Grafen Mensdorff erwähnt, welches lautet:

„Französische Regierung hat ihren hiesigen Botschafter beauftragt, seine Rasse mit der Motivierung zu verlangen, daß ein österreichisch-ungarisches Armeekorps nach Deutschland entsendet worden sei, wodurch es der deutschen Heeresleitung ermöglicht würde, ihre Truppen aus den deutschen Gebieten zurückzuziehen, welche von unseren Abteilungen besetzt seien. Diese Maßnahme unseres Generalstabes bedeute eine militärische Hilfeleistung an Deutschland. Eure Excellenz wollen zur Kenntnis der englischen Regierung bringen, daß den an zuständiger Stelle eingeholten Informationen zufolge die französischerseits aufgestellte Behauptung unbegründet ist.“

Den Schluß des Rotbuches bildet die Mitteilung des Grafen Berchtold an den Botschafter Freiherrn von Müller in Tokio, daß seiner Majestät Schiff „Elisabeth“ den Auftrag erhalte, in Singtau mitzukämpfen, und daß der Botschafter mit Rücksicht auf das Vorgehen Japans gegen das uns verbündete Deutsche Reich keine Rasse verlangen möge. W. T. B.

## Die Kreuzfahrt vom 24. Januar.

Wilhelms haben, Ende Januar 1915  
an Bord S. M. S. „Seydlitz“.

Hinter Seydlitz mit der Flagge des B. D. A. (Befehlshabers der Aufklärungsschiffe) im Top liefen am 23. Januar S. M. Große Kreuzer Moltke, Derfflinger und Blücher aus dem Hafen. Voraus flogen der Kiellinie die vier Schiffe die Kleinen Kreuzer Colberg und Stralsund mit Torpedobootsflotillen in Form eines Bogens oder aufgespannten Schirms, der stets Geschwader gegen plötzlichen Regen — von Granaten — zu schützen pflegt. Oben spähen auf allen Fahrzeugen die Augen der Kriegswachen ins Wehen aus Nordwesten. Unten schlummern Dienstfreie im Schlaf des Gerechten. Nach dem Awd der Fahrt fragt vorläufig niemand. Bekannt ist er nur dem Admiral.

Der Morgen graut. Die Wache wird gewechselt. Vorn von der Brücke der Kolbera hält als Kriegswachleiter ein junger Kapitänleutnant Ausschau. Im ersten Licht des über bewegter See klaren Tages, sieht er halblinks voraus etwas wie ein schwe-

lendes Streichholz über den Wellen und daneben rechts und links ein Duzend schwarzer Schattenrisse. Er läßt das Glas am Lederband von den Augen fallen, hebt die Hand zur Mütze und spricht, den Kopf drehend, zum Kommandanten rechts und ersten Offizier links: „Nachbord voraus Kreuzer mit einem Mast und Zerstörer, also . . . Engländer“ will er weiter sagen. Aber den Mund unter seinem Glas öffnend, ist der Kommandant ihm zuvorgekommen mit dem Befehl: „Mar Schiff anschlagen!“

Auf den Wirbel drunten schlüpfen die vom Nachdienst beruhten nackten Heizer wieder in die Kleider, statt ins Badewasser. Die Geschützbedienungen hasten auf ihre Posten, Sanitäter zum Verbandplatz. Die Ingenieure eilen in die Maschinen- und Heizräume, die Seeoffiziere auf ihre Geschützstellen und zum Kommandoturm. Durch enge schmale Ritzen spähen im Schweigen gespanntester Erwartung große weite Augen, während die Herzen frohlocken: heute gibts was!

Der Kapitänleutnant auf Kolbera nimmt kein Auge vom Gegner und bald spürt Kolbera Eisen über das Wasser. Der Britte läßt drei Minuten verstreichen ehe er mit einem Vordergeschütze den ersten Schuß tut. Damit beginnt ein Kampf der Artillerie zweier kleiner Kreuzer. Auf dem feindlichen werden gute Treffer festgestellt. Auch der unsere erhält zwei, nämlich eine 15- und eine 10,2 Ztm.-Granate. Die eine durchschlägt das Mannschaftskloset, die andere richtet noch geringeren Schaden an. Kolbera hat heute noch gleiche Kampf- und Maschinenkraft wie vor dem Gefecht und nur 3 Tote und 2 Leichtverwundete an Besatzung verloren. Die Treffer waren von so geringer Bedeutung, daß Kommandant und Erster Offizier erst später von ihnen erinuern und keinerlei Erschütterung wüchten. An Stelle der Gefallenen und Verletzten, traten still und stilln Erjakente. Kolbera blieb in Fahrt und wollte näher an den Feind. Aber Stralsund, die weiter rechts voraus des nach Nordwest dampfenden Geschwaders fuhr, hatte unterdessen an den Admiral auf Seydlitz gemeldet: „Steuerbord voraus acht große feindliche Schiffe!“ Das Flaggschiff antwortete mit einem Befehl, der das Geschwader der vier großen Kreuzer lehrt schwenken ließ und den Schirm von vier kleinen Kreuzern zuklappte. In entgegengesetzter Richtung wie vorher geht jetzt die Reize nach Südost. Der deutschen Küste sind am nächsten Kolbera, Stralsund, Graudenz, Kolibod und die Torpedoboots. Es folgen Seydlitz, Moltke, Derfflinger und am Schlusse der Linie — auf letzter rubmreicher schöner Feldensfahrt — unser Blücher. Galten wir sich, daß vor der Schlacht unser Geschwader so zur deutschen Küste fuhr.

Während der Fahrt der deutschen Küste steht auf der Brücke der Moltke ein Kapitän, der anderer Verdienste und gute Augen zu würdigen versteht und darum beim Erzählen nicht von sich, sondern dem Lootsen an seinem Elbogen spricht: „Der Lootse sagte mir plöblich, er sähe Steuerbord achtzehn fünf Rauchwolken.“

„Das werden fünf von den feindlichen Zerstörern sein, Lootse!“  
„Nein, Herr Kapitän! Dafür werfen sie mir ein zu breites Bugwasser auf!“

Kommandant und Lootse begutachten die fünf kaum sichtbaren Schatten auf dem Wellengrau noch durchs Glas, als auf 500 Mtr. halbrechts hinter ihnen eine große Granate ins Wasser schlägt und eine hohe Wasserfäule zurückwirft. Damit hatte der Feind sich demaskiert. Entweder waren halbrechts hinter unserem Geschwader fünf bislang nicht gemeldete große Schiffe aufgetaucht oder aber fünf von den vorher gesehenen acht hatten weitausholend um unser Geschwader von links nach rechts herumgegriffen. Das Feuer wird bei uns sofort erwidert. Um mehr Geschütze zur Geltung zu bringen, marschirt zunächst der Gegner, dann vier Geschwader in einer Staffel auf. Mit einem Abstand von etwa 2 Kilometern fahren also in schräger Linie vorn vier deutsche und hinten fünf englische Schiffe gestaffelt. In der Fahrt verjucht jede Einheit durch händiges Drehen dem Feind möglichst viel Geschütze zuzulehren. Die Briten hatten mehr als wir. Wer Größe und Bestückung des Blücher kennt, darf etwa sagen, daß wir im jetzt laufenden Gefecht mit dreieinhalb Einheiten gegen fünf leibste Schiff. Ein schwerer Treffer in die Maschine, und Blücher bleibt langsam zurück. Schon ehe er endlich unter einem zweiten Treffer mit letztem Signal meldet „sämtliche Maschinen versagen“, steht er von der vorderen Brücke bis zum Heck in Flammen. In riesiger Säule lodern sie zum Himmel. Darum haben die Männer an Bord nicht gesagt. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie, wie andere ihrer Kameraden auf anderen Schiffen, eigenhändig Luken öffneten, weil sie lieber sinken und ertrinken, als Fahrzeug und Flagge dem Gegner ausliefern wollten. Ein Brand an sich scheint nämlich weniger gefährlich als er aussieht. Trug doch schon nach dreiviertelstündigem Gefecht auch die Schanze des Seydlitz Brandwirkung. Dieses Schiff ist von den heimgekehrten Fahrzeugen Seydlitz, Moltke, Derfflinger, Colberg, Stralsund, Graudenz, das einzige, das einseitig, dem das zweifelhafte Feuern des Gegners eine wirkliche Wunde schlug. Die Briten schießen nämlich auf allzuweiten Abstand, um dem Feuer unserer mittleren Artillerie fern zu bleiben. Wohl darum sehen wir an Derfflinger und Seydlitz je einen Treffer, der wohl an die Schiffswand schlug, aber sie so wenig beschädigte, daß das Einsetzen einer neuen Platte überflüssig ist. Die Granate, die auf Seydlitz die Schanze in Brand setzte, durchbohrte einen

Turmunterbau und entzündete Munition. So gab es Feuer und Tote im Turm. Sonst ist auch Sebditz unbeschädigt. Das Schiff war sofort nach Löchen des Brandes kampffähig und so wenig Schaden ist dem ganzen Geschwader geschehen, daß der Admiral kein einziges Schiff ins Dord zu schicken hatte. Alle sind zum Auslaufen bereit. Das Kliden des Sebditzturms ist eine Sache von Tagen und wird durch an Bord geschickte Arbeiter besorgt.

Doch bleiben wir während des zweistündigen Feuergefechts zur Beobachtung der besseren Wirkung unserer eigenen Artillerie auf dem Molke. Unter schweren Treffern sackte zunächst von den fünf Schiffen der englischen Staffel das zweite vom rechten Flügel. Es blieb zurück, es „schor aus“. Das dritte schloß auf, und es entstand eine Lücke zum bisherigen vierten Schiff! So folgten unserem Geschwader jetzt zwei Gruppen von je zwei englischen Schiffen. Das Ausgeschorene ward nicht wiedergesehen und ist wohl das Gesunkene. Aber mit der Zeit sackten oder schwenkten gar leicht auch die beiden jetzt vorne rechts stehenden Schiffe, und das ist erklärlich, da auf den Briten an Treffern fünf brandstiftende allein beobachtet wurden. Die englische Kampflinie war jetzt in Verwirrung und ihre Kampfkraft gebrochen. Darum nur kann der Admiral des Feindes das Gesecht abgebrochen und sich zur hinführenden Heimfahrt entschlossen haben. Weder das deutsche Minenfeld noch deutsche Unterseeboote, von denen der englische Bericht erzählt, waren zu dieser Zeit in der Nähe, aber...

Die Briten einfach fertig! Sie hatten sich blühige Köpfe geholt und konnten ihrem Gegner nicht weiter folgen. Außer Gesecht geseht wurden von ihren großen Kreuzern drei! Englische Blätter verkünden, daß die Reparatur Monate in Anspruch nehmen wird. Von unseren Fahrzeugen wurde eins, der mit Flaggen am Mast ruhmvoll ins Wellengrab gekulene Blücher, außer Gesecht geseht. Alle anderen an der Aktion beteiligten deutschen Schiffe blieben gesechtfähig. Kein kleiner Kreuzer — wie englische Berichte verkünden — ist gesunken. Nur Kolberg und Stralsund waren engagiert. Außerdem zugegen Graudenz und Rosdorf. Alle vier sind unverfehrt. Unser schöner Erfolg wird gemehrt durch die unbestreitbare Tatsache, daß einer der großen englischen Kreuzer gesunken ist. Gewiß kann das Menschenauge irren und gerade die Erregung des Gesechts weckt Sinnestäuschungen. Aber den Untergang des britischen Kreuzers haben gar zu viele Augen gleichzeitig gesehen, gar zu viele Lippen von den verschiedensten Orten gemeldet, als daß ein Irrtum obwalten könnte. Der Kommandant der Molke erhält von seinem zweiten Artillerieoffizier zunächst Meldung, von einer großen Explosion auf einem feindlichen Schiff. Der meldende Offizier hält seinen Vorgesetzten für Minuten von der Wirkung der Explosion auf dem Laufenden und schließt: „Das Schiff sinkt!“ Da geht die gleiche Meldung auch von zwei anderen Offizieren und verschiedenen Leuten des Schiffes ein! Sie wird an den Admiral weitergegeben und er hört Bestätigung durch die Meldung des Torpedobootes V. 5. Später meldet das den Briten folgende Luftschiff die Abfahrt von vier Kreuzern. Kann noch ein Irrtum obwalten? Ausgeschossen!

Ueber alles Lob erhaben muß wieder die Haltung des Personals während des Gesechts gewesen sein. „Mit solchem Offizierskorps und solcher Mannschaft sich zu schlagen ist Veranlassen“, sagt ein Kommandant. Während Sprengstücke der zu kurz gefallenen Granaten das Deck der (ohne jede Wunde abgenommenen) Molke befälen, ließ der Kommandant durch das Neb von Sprachrohren und Telephonen seine Leute von jedem Erfolg des Gesechts wissen. Ein unbeschäftigter Matrose greift in Freude über eine Nachricht zur Violine. Während es aus den Lümmen des Schiffes kracht und von drüben heiße Eisenstücke zischende Wasserfäden hochwerfen, spielt er zum Schlachtentanz auf: „Es brant ein Ruf wie Donnerhall!“ Der Nächste singt mit. Von Lippe zu Lippe hallt durch Munitionskammern und Geschützräume, durch alle grauen kalten Gänge der schwimmenden Burg von Stahl wiser feterlich ernster und doch kampffreudig froher Schlachtengesang. Ohne Raß aber tun die Häute weiter ihre rauhe treue Arbeit für Staifer und Waterland. Otto v. Gottberg.

**Die deutschen Unterseeboote.**

Paris, 3. Februar. Aus Southford in Kentshire wird gemeldet: Das Unterseeboot „U 21“ sei gestern auf der Höhe jener Küste gesichtet worden.

London, 3. Februar. Die Central News erfährt aus Paris, daß der englische Dampfer „Karia“, der bei Havre torpediert wurde, im Hafen gesunken ist. Ein Teil der Ladung sei gerettet worden.

London, 3. Februar. (Meldung der Central News.) Die Shipping Gazette setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling für die Bemannung desjenigen Handelsschiffes aus, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Haag, 2. Februar. Das „Londoner Bressebüro“ teilt der Täg. Rundschau zufolge mit, daß zur Verhütung der Schiffahrtstreife und zwecks Aufführung der deutschen Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedobootszerstörer in die Frische See geschickt worden seien. Vier regelmäßige Handelsdampferlinien stellen den Frachtverkehr mit Irland ein, doch setzen vorläufig die Passagierdampfer ihren Verkehr noch fort in der Hoffnung, daß die Admiralität die nötigen Maßregeln ergreifen werde, um die Unruhe in England über die deutschen Unterseeboote zu zerstreuen.

Amsterdam, 3. Februar. Die „Times“ meldet aus Dublin: Man ist hier durchaus ruhig, da man weiß, daß die englische Marine mit einem Unterseeboot fertig werden kann. Zudem glaubt man, daß „U 21“ südlich um Irland herum gekommen ist und sich nicht mehr in der Frischen See befindet. — Trotzdem aber haben es einige Schiffahrtsgesellschaften in Dublin vorgezogen, ihre Abfahrten einzustellen. Es sind die Laird- und Teedcastle-Linien und die City of Dublin Steam Packet Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden, also so ziemlich alle Schiffe. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen von Belfast zu verlassen. Ein späteres Telegramm aus Dublin besagt, daß auch der Dampfer der London und Northwestern Company aus Dublin nach Holyhead nicht abgefahren sei. Das bedeutet, in kurzen Worten ausgedrückt, daß der Schiffverkehr in der Frischen See so gut wie lahmgelegt ist.

Rotterdam, 3. Februar. In Dover herrschte am Montag abend eine panikartige Verwirrung wegen aufgelauchter Gerüchte, daß außerhalb des Hafens sich deutsche Unterseeboote zeigten.

Rotterdam, 3. Februar. Wie die „Times“ melden, verlautele vorgestern in Liverpool, daß ein Schiff unter dänischer Flagge an der Küste von Nordwales ein deutsches Unterseeboot mit Del versorgte. Ob das betreffende Schiff dies freiwillig oder gezwungen tat, ist unbekannt.

Berlin, 3. Februar. Das Hamburger Fremdenblatt schreibt aus Kopenhagen: Die englische Admiralität hat das Auslaufen von Schiffen von englischen Häfen ohne Begleitung von Torpedobooten allgemein verboten.

Berlin, 3. Februar. Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich: Der Hafen von Fleetwood ist geschlossen worden. Kein Schiff darf ein- oder ausfahren, ebenso in Barrow und Hensham.

Paris, 3. Februar. Hervé fordert in der „Guerre Sociale“ die Neutralen zur Bildung einer Liga gegen den deutschen Unterseebootkrieg auf. Die Liga müßte bewaffnet einschreiten, sobald ein Angehöriger eines neutralen Landes durch Unterseeboote auf einem Handelsschiff getötet würde.

**Prekimmien.**

Paris, 3. Februar. Der Vorstand der deutschen Unterseeboote in die Frische See und die Versenkung von vier englischen Handelsdampfern erregt in Frankreich großes Aufsehen. Die Presse tröstet das Publikum mit dem Hinweis, daß nur wenige Unterseeboote eine derartige Leistung vollbringen könnten, welche von der Besatzung große Mühseligkeit und von dem Boot große Leistungsfähigkeit verlange. Wenn die deutsche Marine Handelsschiffe, ohne der Besatzung Zeit zum Verlassen des Schiffes zu geben, versenke, so sei dies eine neue schreiende Verletzung der Menschenrechte. Gustave Hervé erklärt in der Guerre Sociale: Die Deutschen sind stark, sie besitzen Initiative und Kühnheit und könnten sogar uns Verbündeten davon abgeben. Die Deutschen hätten, fährt Hervé fort, seit Kriegsbeginn in allen Dingen die Initiative ergriffen; die Verbündeten

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt  
vorzüglicher Güte

Rum, Arac, Cognac, sowie feinste Punsche  
echt Import, sowie Verschnitt, in allen Preislagen.  
Einfach u. doppelte, sowie feinste Tafelliköre

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

mühten sie jetzt nachahmen. (?) Die Deutschen hätten sogar England, der Beherrscherin des Meeres, Lehren gegeben. Die Verletzung der Menschenrechte aber müsse Deutschland teuer bezahlen. Sigaro schreibt Das Auftauchen deutscher Unterseeboote in der Irischen See ist ein Anzeichen, daß die Ausführung des Programms beginnt. Wir werden sehen, wie weit es ausgeführt werden kann. Die Liberté fragt: Kann die Irische See nicht besser bewacht werden? Könnten die französischen Torpedoboote bei Havre nicht schneller zur Stelle sein? Man muß einen Ueberwachungsdiens einrichten, welcher unsere Küsten von den abenteuerlichen Räubern säubert. Ihnen gegenüber sind alle Mittel gut und alle Repressalien berechtigt. Das Echo de Paris erkennt die Nützlichkeit der Unterseeboote an, welche auf geheimnisvollem Wege bis in die Irische See gelangen, glaubt aber, daß solche Fahrten nur von besonderen Booten und Mannschaften ausgeführt werden können.

Stockholm, 2. Februar. „Evenska Dagbladet“ gibt seiner Bewunderung für die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote lebhaften Ausdruck. Es sei merkwürdig, daß ein so kleines großes Ding mit so ruhmreichem Aussehen während eines ganzen Tages den Herrn mitten in England habe spielen können, das heißt: mitten im Fahrwasser zwischen den zwei großbritannischen Inseln, die so unabweisbar streng bewacht seien.

wb. London, 3. Februar. Der Daily Mail zufolge sagt die New York World zu dem Angriff des deutschen Unterseebootes in der Irischen See: Der Angriff vom Sonnabend ist eine Warnung für den größeren Teil des britischen Handels. In Zukunft werden die Verbindungswege zwischen New York und Liverpool, so gut sie auch in der Mitte des Ozeans abpatrouilliert werden mögen, in der Nähe der ewalischen Küste Gefahren aufweisen, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Das bedeutet für die Vereinigten Staaten ebenso unannehmliche Seiten, wie für Großbritannien und Frankreich. Die Frachttarife und die Versicherungen werden in die Höhe gehen. Bis jetzt vermochte die Seemacht der Verbündeten, den neutralen Handel mit den verbündeten Ländern zu schützen und mit Deutschland und Oester-Ung. zu unterbinden. Wenn aber feindliche Tauchboote an dem Ausgang der britischen Handelsroute an Werke sind, laufen wir Gefahr, die Hauptmärkte zu verlieren und haben verschiedene andere Komplikationen zu gewärtigen. Der Bedarf an amerikanischen Schiffen wird jetzt größer sein als je.

### England unter falscher Flagge.

wb. Berlin, 3. Februar. Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelsschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen wie Reederei-Zeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

wb. Berlin, 4. Februar. Zum Geheimbefehl der englischen Admiralität über den Mißbrauch der neutralen Flagge äußert sich das Berliner Tageblatt: Es macht einen sehr eigenartigen Eindruck, daß die Engländer sich jetzt hinter die neutrale Flagge zu verstecken suchen. In einem Geheimbefehl drückt sich kein besonderes Vertrauen zu der englischen Herrschaft auf dem Weltmeer aus. Den neutralen Mächten wird wohl diese neueste englische Taktik doch etwas zu stark sein, daß sie sich derartige Willkürakte ernstlich verbieten werden. Bosphorus Zeitung: Dieser Geheimbefehl ist ein Eingeständnis der Schwäche. Die neutralen Mächte werden sich die bedingte Gefährdung ihrer eigenen Schiffe kaum gefallen lassen können. Rundschau: Unsere U-Boote werden durch Englands Flucht unter neutrale Flagge sich nicht davon abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Daß aber England zu solchen schmutzigen Mitteln greifen zu müssen glaubt, zeigt, daß es das Meer am Hals fühlt. Post: England vertritt sich. Kreuzzeitung: Die englische Flagge verschwindet vom Meere. Dieser Befehl ist das Eingeständnis: Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu schützen. Daneben ist es eine grobe Verletzung des Völkerrechts und der Interessen der Neutralen. Deutsche Unterseeboote werden ihre Torpedos auch auf neutrale Schiffe richten müssen, wenn nicht die Neutralen dafür sorgen, daß der Mißbrauch ihrer Flaggen unterbleibt. Freudig zu begrüßen ist es, daß der geheime Befehl nicht geheim geblieben ist und nun aller Welt mitgeteilt worden ist. Lokalanzeiger: Wenn es je einen Mißbrauch der neutralen Flagge gegeben hat, so liegt er hier vor.

### Weiteres vom Kriege mit England.

Ein gefährliches Gewerbe.

wb. London, 3. Februar. Der Grimsbyer Fischdampfer Carl Howard wird mit der Besatzung verloren gegeben. Es

ist der verunfallteste Grimsbyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

### Attentat auf einen Militärzug.

wb. London, 3. Februar. Auf der Great Western Bahn nahe Abonmouth wurde gestern der Versuch gemacht, einen Eisenbahnzug, auf dem Truppen und Munition vermutet wurden, durch Auflegen eines Klippenstückes auf die Schienen zur Entgleisung zu bringen. Durch eine Schildwache wurde der Versuch rechtzeitig entdeckt.

### Prisengericht.

wb. London, 3. Februar. Das deutsche Segelschiff Viganella wurde zusammen mit anderen kleinen Schiffen als gute Prise erklärt.

### Teure Kohle in England.

wb. Frankfurt a. M., 3. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus London: Die schottischen Kohlenminen beschloßen, den Kohlenpreis weiter um einen Schilling für die Tonne, somit in den letzten zwei Wochen um insgesamt drei Schilling zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransportfracht verweigert hatte. In Manchester wird am Freitag eine Versammlung stattfinden, um eine Petition an die Regierung zu richten, den Achtstündentag für die Minen aufzuheben angesichts des Mangels an Kohlenvorräten. Der Mehlpreis in London wurde um weitere zwei Schilling erhöht.

### Die Lage im Westen.

#### Soissons.

wb. Lyon, 3. Februar. Nach dem „Nouvelles“ sind die Trinkwasserbehälter von Soissons durch die deutsche Beschießung schwer beschädigt worden und konnten nur notdürftig ausgebessert werden.

### Die ersten wirklichen Untersee-Kreuzer.

Vor einiger Zeit war von einem großen Unterseekreuzer oder „Untersee-Dreadnought“ die Rede, den die russische Regierung bauen wollte. Angeblich sollte seine Wasserverdrängung 4500 Tonnen im aufgetauchten Zustande betragen. Ein Unterseekreuzer von solchen Maßen wird in Russland jedenfalls nicht gebaut werden. Wie man der Sadef. Sta. schreibt, beabsichtigt aber die nordamerikanische Marine, den Verdrängung zu bewilligender Boote so zu steigern, daß sie die Größe von Unterseekreuzern erhalten. Angeblich will man bis zu 3000 Tonnen gehen und ihnen vor allem einige Geschütze der Mittelartillerie an Bord geben. Auch die neuesten Unterseeboote in England rechtfertigen schon die Bezeichnung „Unterseekreuzer“, was vor allem aus der Armierung der Schiffe hervorgeht. Das Unterseeboot „Nautilus“, das dem Etat 1913 angehört, besitzt einen Gehalt von 2000 Tonnen. Das Boot soll 21 Seemeilen über Wasser laufen und eine Dampfkraft von 3000 Seemeilen über Wasser aufweisen. Die Bewaffnung soll aus 5 oder 6 Torpedorohren und zwei 15 cm-Kanonen bestehen. Außerdem werden Turbinen für diesen Kreuzer verwendet. Die wesentlich kleineren Boote der „F“-Klasse fassen nur 1200 Tonnen, während die Geschwindigkeit über Wasser 20 und unter Wasser 12 Seemeilen beträgt. Auch diese Boote haben bereits eine Bestückung erhalten, die eine bedeutende Steigerung gegenüber den vorher gebauten Booten der „E“-Klasse aufweist.

### Die Lage im Osten.

Der österreichisch-ungarische Schlachtenbericht.  
wb. Wien, 3. Februar. Amtlich wird verkündet: 3. Februar 1915, mittags.

In den Ost-Beskriden wurde neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten tausend Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrschte größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 3. Februar. Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt in seinem amtlichen Bericht vom 1. Januar mit: An der Front der Armee fand kein bemerkenswerter Kampf statt.

### Der Heilige Krieg des Islam.

#### Marokko.

Madrid, 2. Februar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tanger haben die Aufständischen neue große Erfolge gegen die Franzosen zu verzeichnen gehabt. Mehrere besetzte Lager an der Eisenbahn nach Fez mußten von den Franzosen geräumt werden, wobei eine Menge Proviant und

Munition verloren gingen. Die französische Zensur unterdrückt nach wie vor jede Meldung aus Marokko aufs strengste.

Die Kriegsfreiwilligen.

wb. Konstantinopel, 3. Februar. Noch immer melden sich zahlreiche muslimanische Kriegsfreiwillige. Etwa 300 Afghanen sind von hier und aus der Provinz bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen. Ein aus Newlewli-Derwischen gebildetes Bataillon wird in einigen Tagen abgehen.

Der Luftkrieg.

Ein Fliegergefecht.

wb. Berlin, 4. Februar. Die „Rundschau“ meldet aus dem Haag: Ein Kapitän, der Zeuge eines Fliegergefechts gewesen ist, erzählt, er habe in großer Höhe über dem Meere vier Flieger bemerkt. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert. Zwei Flugzeuge flüchteten zur französischen Küste zurück.

Dünkirchen.

wb. Paris, 3. Februar. Petit Parisien meldet aus Dünkirchen: Zwei deutsche Flugzeuge wurden in der Nähe von Dünkirchen schwer beschädigt aufgefunden. Sie werden augenblicklich einer Untersuchung unterzogen. Man glaubt, daß die Flugzeuge an den letzten Angriffen auf Dünkirchen teilnahmen und von Granaten getroffen wurden. Die Insassen konnten im Schutze der Dunkelheit fliehen. In der Nähe des Bahnhofs Dünkirchen wurde auch eine deutsche Flugzeugschraube gefunden.

Ein Zepppelin über Paris?

wb. London, 3. Februar. Londenr Blätter berichten, daß Montag ein deutsches Luftschiff über Bassy, Vorstadt von Paris) Bomben abgeworfen habe.

Ueber Warschau.

Amsterdam, 3. Februar. „Times“ melden aus Warschau vom 29. Januar: Es ist dies der dritte Tag, an dem Warschau hintereinander den Besuch deutscher Tauben erhält. Drei Uhr nachmittags ist, wie auch heute wieder, die übliche Besuchsstunde. Eine Bombe fiel in die Hauptstraße unweit von Hotel Bristol und riß eine Ecke von dem Hotel de Saxe ab. Niemand wurde verletzt. Dann flog ein russischer Zweidecker auf. Die deutschen Tauben wurden auch von der russischen Artillerie außerhalb der Stadt schwer beschossen, aber nicht beschädigt. Die Flieger kehrten ruhig heim, um wie die Warschauer sagen sich ihre Eisernen Kreuze zu holen. Um 11 Uhr abends liegt die Stadt in tiefster Finsternis. Die einzigen Lebenszeichen sind die Lichtfunken an der Oberleitung der elektrischen Straßenbahn. Das Wetter ist mild, die Flüsse sind nicht zugefroren.

Luftschiffe und Wollen.

wb. London, 3. Februar. In Woolwich verlautete gestern, daß fünf Luftschiffe über Hornchurch und anderen Orten gesehen worden seien. Die Stadt wurde sofort verfinstert, jedoch wieder beleuchtet.

Amsterdam, 3. Februar. Am Montag hat die Zepplinverfurcht in England wieder einmal Opfer gefordert. Spät abends traf in London die Meldung ein, daß fünf Zepeline über Hornchurch in Essex und über der Themsemündung gesehen worden seien. Es hieß, sie wären auf dem Wege nach London. Alle wichtigen Punkte in der Umgebung der Hauptstadt wurden sofort von der angeblich drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt und die Auswärtigen Büros von London und Sireen wurden aufgehoben. Aber bald kam eine zweite Meldung, durch die die erste aufgehoben wurde. Der Grund für die Alarmnachricht waren, wie der „Standard“ sagt, merkwürdige Wolkengebilde über der Themsemündung, die „g e n a u“ die Gestalt von deutschen Luftkreuzern zeigten.

Amerikanisches.

Die Schiffsankaufsbill.

wb. Washington, 3. Februar. Im Weiken Hause hat eine Konferenz stattgefunden, nach der mitgeteilt wurde, daß die Regierung der Schiffsankaufsbill wahrscheinlich eine Erklärung hinzufügen werde, daß sie kein einzelnes Schiff kaufen würde, dessen Ankauf einen Konflikt mit den europäischen Kriegsführenden entstehen lassen könnte. Präsident Wilson ist zu einem solchen Kompromiß geneigt, um die Annahme der Bill zu sichern.

Das Attentat gegen die Eisenbahnbrücke.

wb. Newyork, 3. Februar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Zu dem Dynamitanschlag gegen die Brücke von Vanceboro wird weiter berichtet: Der Verhaftete gab an, Werner von Horn zu heißen und 37 Jahre alt zu sein. Er gestand ein, daß Dynamit zur Explosion gebracht zu haben, weil Kanada ein Feind seines Vaterlandes sei. Er sagte, er könne nicht ausgeliefert werden, weil dies ein politisches Vergehen sei.

Japan.

Tokio, 2. Februar. (Post.) Die hiesige Presse regt an, daß die japanischen Reedereien in höherem Maße als bisher Schritte

nehmen sollten, um den Schiffsverkehr in Ostasien, der bis zum Ausbruch des Krieges in deutschen Händen lag und seitdem fast völlig ruht, an sich zu reißen und unter der Flagge der aufgehenden Sonne neu zu beleben. Die Gelegenheit sei günstig, der japanischen Schifffahrt ein Monopol zu sichern. Die Taishima-Schiffahrtsgesellschaft in Nishinomiya hat bereits begonnen, diesen Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie hat einige neue Südseelinen eröffnet, die bisher von deutschen Schiffen besahren wurden. Auch die Natsa-Schiffen-Taischa geht mit dem Plane um, eine neue Route in asiatischen Gewässern zu eröffnen. Sie haben einen ihrer Agenten zu einer Inspektionsreise nach Hongkong und anderen chinesischen Küstenplätzen entsandt.

Genf, 3. Februar. Ein Londoner Korrespondent berichtet über die japanische Intervention, wie er sie von London aus sieht. Er hebt hervor, daß man in London die Möglichkeit einer japanischen Intervention gegen eine Kolonialentschädigung, natürlich auf Kosten Frankreichs, und gegen eine pekuniäre Entschädigung seitens Englands ins Auge fassen möchte. Einer der hervorragenden Diplomaten Japans, der gegenwärtig in London weilt, und den der Korrespondent um seine Meinung über eine eventuelle japanische Intervention befragte, äußerte sich weniger zuversichtlich. Ganz ungeheure technische Schwierigkeiten, sagte er, verursache die Transportfrage der japanischen Armee von Japan nach Marseille. Derartige Transporte würden enorm lange Zeit in Anspruch nehmen. Sodann müsse man auch mit der deutschen Flotte rechnen. Es könnte einem deutschen Geschwader wohl gelingen, die Nordsee zu verlassen und im Atlantischen wie im Stillen Ozean derartige Truppentransporte zu überraschen. Denn es sei doch zweifelhaft, ob die Verbündeten eine genügende Anzahl von Kriegsschiffen zur sicheren Verteilung der Transporte finden würden. Endlich sei auch zu erwägen, daß Japan nicht über eine Armee verfüge, die große genug ist, um 500 000 Mann nach Europa zu schicken und dann noch genügend Truppen zum Schutze des eigenen Landes und der neu erworbenen Besitzungen zu haben. Unwillig äußerte sich der japanische Diplomat über die Art, mit der man die Interventionsfrage behandelte. Er verwahrte sich dagegen, daß die japanische Armee ein Söldnerheer sei, das man für Geld kaufen könne. Sollte allerdings das Kriegsglück den Verbündeten nicht hold sein, dann würde Japan alle nur möglichen Opfer bringen, um sich und seine Verbündeten zu retten. Was die ganze Interventionsfrage überhaupt betreffe, so seien bis jetzt darüber weder offiziös noch offiziell Verhandlungen angebahnt worden.

Unruhen in Nordchina?

Peking, 2. Februar. Nach Meldungen aus Kalgan haben sich dort sowohl wie am oberen Ho-ang-Ho äußerst ernsthafte Unruhen zgetragen. Welcher Art dieselben sind, und welche Ausdehnung sie besitzen, läßt sich schwer feststellen, da die Regierung alle diesbezüglichen Meldungen aufs sorgfältigste unterdrückt. Man ist nur auf die sehr verworrenen Erzählungen der in Peking eintreffenden Flüchtlinge aus diesen Gebieten angewiesen. Danach zu urteilen, scheint sich die revolutionäre Bewegung sowohl gegen Quanschikai als auch gegen Rußland und Japan zu richten. Die Revolutionäre haben überall Aufrufe erlassen, in denen sie die Bevölkerung vor dem Präkistenten Chinas warnen und erklären, Quanschikai habe China an Rußland und Japan verraten und wolle diesen beiden Mächten große Gebietsabtretungen machen und dadurch ihre Zustimmung zu seiner Besteigung des Kaiserthrones erhalten. Die Regierung hat Truppenverstärkungen nach den bedrohten Gebieten abgesandt. Die allgemeine Volksstimmung hier ist aufs höchste gegen Japan ausgebracht, dessen falsches Spiel mit jedem Tage durchsichtiger wird. Während die japanische Regierung offiziell China ihrer unabänderlichen Freundschaft versichert und verspricht, ihr gegen alle Feinde zu helfen, unterstützt sie heimlich die Revolution in Südchina, verhandelt im Norden mit den Mongolen und Russen, wobei sie sich gänzlich unberechtigterweise als „Anwalt Chinas“ aufspielt, um schließlich an der Küste in unerhörtester Weise die Hoheitsrechte Chinas dauernd zu verleben.

Die serbischen Greuel.

wb. Konstantinopel, 3. Februar. Die Blätter verzeichnen mit großer Entrüstung die von den Serben an Muslimen und Bulgaren begangenen Grausamkeiten. Zahlreiche Muslimen, die vor den Verfolgungen der Serben flüchteten, sind bereits im

Sandschal Rodoslo angelangt. Die Behörden treffen Vorsorge für die Flüchtlinge. Gestern ist ein Trupp hier angekommen. Die Flüchtlinge erzählen schaudererregende Einzelheiten.

**Die Haltung Rumäniens.**

wb. Bukarest, 3. Februar. „Vittorini“ wendet sich in einem Leitartikeln gegen den lärmenden Patriotismus, wie ihn die Nationale Aktion und ähnliche Unternehmungen wie die Epoca seit kurzem wieder betreiben. Die öffentliche Meinung habe durch ihre Haltung bewiesen, daß sie sich eines reineren aufgeklärten Patriotismus befleißige. Auch die tendenziösen Erfindungen der Epoca würden hieran nichts ändern. Die neuerlichen Versuche des Blattes, die Diskussion über die Zweckmäßigkeit einer rumänischen Aktion wieder zu eröffnen, würden wie bisher die Regierung in keiner Weise beeinflussen. Die verantwortlichen Kreise hätten heute Besseres zu tun, als solche Phantasien ernst zu nehmen.

**Bulgarien und Rumänien.**

wb. Sofia, 3. Februar. Der Direktor der bulgarischen Eisenbahn ist gestern nach Bukarest abgereist, um die technischen Einzelheiten für die Durchführung von bulgarischen Waren nach Rumänien zu regeln.

**Der Burenaufstand.**

Amsterdam, 2. Februar. Die südafrikanische Regierung berichtet, daß Kemp, Marib und ihr Gefolge sich wahrscheinlich innerhalb einer Woche ergeben werden, da sie, wie Reuters betont, mit den Deutschen Meinungsverschiedenheiten hätten. In Kapstadt ist Steenkamp zu sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er des Hochverrats in Calvinia überführt wurde. In Bloemfontein hat das Hochgericht auf Verlangen von Levis und Marks General Dewet zur Zahlung von 500 Sterling Geld und 152 Pfund Sterling Rente, die Dewet von den Klägern geborgt hatte, verurteilt.

wb. London, 3. Februar. Aus Kapstadt meldet die Times: Die jüngste Konferenz der Holländischen Reformierten Kirche zeigte, daß die politische Lage außerordentlich schwierig geworden ist. Der Aufstand hat eine tiefe Spaltung in der Afrikaner-Gesellschaft hervorgerufen. Die Kirche macht verzweifelte Anstrengungen, um einem dauernden Schisma auszuweichen. Zu diesem Zwecke wurden auch Resolutionen gefaßt; das Ergebnis ist jedoch entmutigend.

**Der Eingeborenenaufstand.**

wb. London, 3. Februar. Man ist hier der Meinung, daß die Revolte der Eingeborenen des Nyassalandes auf die sogenannte äthiopische Bewegung zurückzuführen ist, die schon mehrfach zu Unruhen geführt hat. Dieser Bewegung liegt die Lehre zugrunde, daß kein Grund für die Vorherrschaft des weißen Mannes bestehe, daß vielmehr die Schwarzen ihm in jeder Beziehung gleichberechtigt seien.

**Frankreich und der Papst.**

wb. Zürich, 3. Februar. Der Neuen Züricher Zeitung zufolge macht die von der französischen Regierung verfügte Beschlagnahme der Drucksachen, welche das vom Papste angeordnete Friedensgebet enthalten, in kirchlichen Kreisen Italiens außerordentlichen Eindruck. Die katholische Stalka bezeichnet sie als eine schwerwiegende Maßregel von außerordentlicher Tragweite.

**Sinrichtung der Mörder von Serajewo.**

wb. Serajewo, 3. Februar. Heute früh wurde im Hofe des Festungsgefängnisses Czubrilovic, Sovanovic und Zlic, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Todesstrafe für Milowic und Kerovic wurde in lebenslänglichen, bzw. 20 Jahre schweren Kerker umgewandelt. Princip, der Mörder des Erzherzogs, wurde wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode, sondern zu awanzig Jahren Kerkerstrafe verurteilt.

**Kriegsbriefe aus dem Westen.**

Berlin, den 3. Februar 1915.

König Ludwig von Bayern im Felde.  
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Mes, den 1. Februar.

König Ludwig von Bayern besichtigte heute die hier auf der Esplanade in Paradestellung stehenden bayerischen Truppen und

sprach sich über deren Haltung und Geist zu dem die Paradeaufstellung befehlgebenden Kommandanten von Mes Erzelenz v. Ingerleben sehr lobend aus. Hieranf fuhr der Monarch, der vorher schon seine in der Feuerlinie vor Verbund stehenden Truppen besucht hatte, im Kraftwagen zu auswärts liegenden österreichischen Motormörserbatterien. Begrüßt von einem österreichischen Wachkommando und dem von einem österreichischen Trompeter geblasenen „Hab-acht“-Signal, nahm der König, geführt von Oberst Langer und Hauptmann Rancialis, das Geschützexercieren einer Batterie ab. Der König zog hierbei auch die jüngeren Offiziere und einzelne Mannschaften ins Gespräch und zeigte sich sehr genau unterrichtet über alle technischen Einzelheiten der modernen Artillerie und ihrer Geschoszwirkung. Hieranf zog eine der anderen Batterien in Marschkolonnen vorüber, wobei die erstaunliche Beweglichkeit dieser gewaltigen Geschütze voll in Erscheinung trat. Der Monarch hielt mit seiner Anerkennung nicht zurück. Er sagte, daß es ihm eine besondere Freude gewesen sei, die österreichischen Motormörser mit eigenen Augen zu sehen; denn er schätze ihre Leistungen sehr hoch. Er hoffe, daß sie auch in der jetzt folgenden Kriegsperiode, welche dem deutschen Volke und seinen österreichisch-ungarischen Verbündeten den entscheidenden Sieg bringen möge, viel Großes und Schönes leisten würden.

Nachdem sich der König noch den jüngsten Unteroffizier des deutschen Seeeres Armin Krause hatte vorstellen lassen, einem Gymnasiasten, der infolge besonderen Schneids im Feuer als Mitallod der Jugendwehr befördert worden ist, schied er mit anhängigen Worten des Dankes und der Segenswünsche von den österreichischen Offizieren.

W. Scheuermann,  
Kriegsberichterstatter.

**Berschiedenes.**

wb. Debreczin, 3. Februar. Das Kommando des den Namen Kaiser Wilhelms führenden Husaren-Regiments Nr. 7 erhielt folgendes Telegramm: Ich ersehe folgendes Telegramm dem Husaren-Regiment Nr. 7 mitzutheilen: Der deutsche Kaiser ermächtigte mich, Grüße dem Regimente zu übergeben. Der Kaiser hat mit der größten Zufriedenheit den Bericht über das mutige Verhalten des Regiments entgegengenommen. Erzherzog Friedrich.

wb. Berlin, 4. Februar. Vom Prinzen August Wilhelm berichtet der Lokalanzeiger: Der doppelte Spaltbruch des Unterschenkels sowie mehrfache Brüche im linken Fuß sind, wie eine erst neuerlich vorgenommene Durchleuchtung ergeben hat, von bölliger Leistung noch weit entfernt. Die langsam fortschreitende Besserung gestattet aber dem Prinzen, dem Wunsche des Arztes entsprechend, Ausfahrten zu unternehmen, auch wie andere verwundete Offiziere dank bequemer Transportmöglichkeiten hin und wieder das Theater zu besuchen. Der Termin zur Rückkehr zur Front läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

wb. Berlin, 4. Februar. Der „Vorwärts“ schreibt: Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat sich mit der Frage beschäftigt, wie sich ihre Mitglieder gegenüber Ersuchen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder wirtschaftlichen Aufgaben verhalten soll, und wiederholt ihren früheren Beschluß, daß kein Mitglied ohne Zustimmung solchen Ersuchen nachkommen darf.

wb. Bern, 3. Februar. Das schweizerische politische Departement teilt der deutschen, der österreichisch-ungarischen und der französischen Regierung mit, daß das schweizerische Büro zur Heimischung inquirierter Zivilpersonen am 28. Februar geschlossen werden soll.

wb. Genf, 3. Februar. Die Internationale Agentur für Kriegsgefangene hat vom 15. Oktober bis 30. Januar an Familien Gefangener 104 500 Auskünfte vermittelt und 26 500 mündliche Anfragen erledigt.

wb. London, 3. Februar. Nach einer Meldung der Times aus Wellington hat die Regierung von Neuseeland eine Million Scheffel kanadischen Weizen gekauft, die bis zum Juli abgeliefert werden sollen.

wb. Frankfurt a. M., 3. Februar. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Mailand: Das italienische Ausfuhrverbot ist weiter ausgedehnt auf Kolophon und andere Harze, auf Kalkvanamid, Kalko, Maschinen, Werkzeuge, Stärkemehl, Essigsäure und eingemachte Früchte.

wb. Lnan, 3. Februar. Republicain meldet aus Madrid, daß die Regierung die Interpellation des früheren Ministers Reverter im Senat, was sie zur Milderung des europäischen Krieges in Spanien zu tun gedenke, nicht beantwortet.

**Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 139.**

Gefallene und Verwundete aus der engeren Heimat.

- Gren.-Regt. Nr. 12. (Gef. v. 9.—14. 1. 15.) 6. Av.: Gef. Adolf Bothe, Gottesberg, verw. 7. Av.: Frw. Paul Biegler, Rhnan, verw. 8. Av.: Wehrm. Gustav Spindler, Zannowitz, gef. 9. Av.: Gef.-Reg. Alfred Schula, Oberhalbendorf, gef. Gef.-Reg. Rich. Rattner, Ramersdorf, l. verw. 10. Av.: Frw. Arthur Reich, Alt-Strum, schw. verw. 11. Av.: Füh. Alfred Reh, Randsch, schw. verw. 12. Av.: Gef. Alfred Beier, Zerbau, gefallen.

- Inf.-Regt. Nr. 59 (im Ost. v. 2.—26. 12. 14.) 8. Rp.: Unteroff. d. R. Berthold Hafe, Steingrund, verw.
- Inf.-Regt. Nr. 62. (Gef. v. 2.—14. 1. 15.) 12. Rp.: Musik. Oskar Buhn, Bolznitz, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 82 (im Osten vom 14.—28. 12. 14.) 10. Rp.: Ref. Paul Schöps, Meuselwitz, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 83 (im Osten vom 17. 11. 14 bis 1. 1. 15.) 8. Rp.: Gef.-Reg. Hermann Richard Käfel, Langenöls, l. verw.
- Füs.-Regt. Nr. 86. (Gef. v. 1.—19. 1. 15.) 8. Rp.: Reservist Arthur Kliegel, Leopoldsdhain, l. verw.
- Inf.-Regt. Nr. 95 (im Osten vom 19. 11. 14 bis 19. 1. 15.) 10. Rp.: Musik. Alfred Bretschewitz, Liegnitz, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 150 (im Osten vom 25. 12. 14 bis 18. 1. 15.) 11. Rp.: Gef.-Reg. Alfred Adam, Lauban, gefallen.
- Inf.-Regt. Nr. 154. (Gef. vom 15.—22. 1. 15.) 6. Rp.: Uffz. Bruno Thiel, Schlaup, l. verw., b. d. Tr. Frit. Otto Fleckig, Jauer, l. verw. Majsh.-Gew.-Rp.: Musik. Willy Käfel, Wellersdorf, schw. verw. 9. Rp.: Wehrm. Gustav Reimann, Herzogs waldbau, l. verw., b. d. Tr.
- Inf.-Regt. Nr. 204. (Bericht. früh. Ang.) 12. Rp.: Frit. Willi Drescher, Görlitz, hies. verm., verw.
- Inf.-Regt. Nr. 206 (Virschöote und and. Gef. vom 14. 12. 14 bis 13. 1. 15.) 7. Rp.: Pstfn. Alois Linke, Neufabel, gef.
- Inf.-Regt. Nr. 225. 2. Rp.: Musik. Frit. Fleischer, Strachwitz, l. verw.
- Brig.-Gef.-Bat. Nr. 49. (Gef. am 17. 1. 15.) 3. Rp.: Gefr. Martin Ulrich, Ndr.-Abelsbach, gefallen.
- Kaiserliche Marine. Seef. d. S. I Alfred Ermel, Hirschberg, schw. verw. Uffz. Art. Alfred Herda, Bolznitz, tot. Seef. d. S. I Rich. Hoffmann, Langwaltersdorf, schw. v. Ob.-Gzr. d. R. Friedr. Kittbau, Gebersdorf, verm. Gefr. d. S. I Oswald Klose, Seitendorf, l. verw. Vizfeldw. Robert Postert, Thiemendorf, l. verw. Gzr. d. Ref. Alfred Nichol, Langwaltersdorf, verm. Gefr. d. S. II Rich. Banite, Sahnau, verm. Gefr. d. S. I Bruno Salomon, Volkenhain, schw. w. Vizfeldw. Kurt Schmidt, Altwasser, tot. Seef. d. S. II Friedr. Trappe, Kofenthal, l. verw. Ob.-Gzr. d. R. Heinr. Winkler, Ober-Lepfersdorf, verm. (Bericht. früh. Ang.) Ob.-Majsh.-M. Georg Mütke, Lauban, bisher vermisst, tot.

**Auszug aus der 140. amtlichen Verlustliste.**

- Jäger-Bataillon Nr. 5. (Lubranitz am 11., Budz-Stare am 17., Ziewanice am 29. und 30. 11., Dolek am 19. und Snowlodz vom 24. 12. 14 bis 2. 1. 15.) Gzras-Abfahrer-Kompagnie: Hauptm. d. R. Walter Gudewill, Hammer, verw. Oberjäger Kurt Hauke, Hamburg, verwundet. Sanit.-Unteroffiz. Wilhelm Kloidt, Hirschberg, verw. Jäg. Walter Hoppenheit, Frankfurt, verw. Jäg. Paul Märlich, Verthelesdorf, verw. Jäg. Lothar Kuschke, Tempzin, verw. Gefr. Wendelin Biel, Grünberg, w. Jäg. Walter Hübner, Görlitz, verw. Jäg. Emil Geißler, Dittersbach, verw. Gefr. Karl Vögner, Glatz, verw. Jäg. Walter Buttig, Strehlen, w. Gefr. Gustav Ludwig, Schmiedeberg, verw. Jäg. Hans Andrae, Königshain, verw. Jäg. Gustav Riewe, Hirschberg, verw. Jäg. Otto Corduan, Soldin, verw. Jäg. Kurt Dietrich, Hirschberg, verw. Jäg. Max Müdlausch, Hohenboda, verw. Jäg. Frit. Wittwer II, Liegnitz, verw. Jäg. Max Bienengraber, Forstb. Schäferei, verw. Jäg. Franz Schulz, Frankfurt, w. Jäg. Richard Lätich, Kaufswalde, verw. Jäg. Walter Ratfisch, Hamburg, verw. Jäger Richard Kluge, Hirschberg, verw. Jäg. Hugo Nebl, Ruhland, verw. Jäg. Bruno Kapiba, Sagan, gefallen. Jäger Martin Neumann, Wünschelburg, gef. Jäg. Georg Reubinger, Forst, gefallen. Jäg. Adolf Vorauß, Eisenach, gefallen. Jäger Richard Bieaert, Probsthain, gefallen.
- Ref.-Jäger-Bat. Nr. 21. (Nachtr. zu früh. Meld.) Leutn. d. R. Roggenbrud (1. Komp.), schw. verw. 2. Komp.: Gefr. Edgar Conrad, Thamm, l. v. Jäg. Erich Werner, Liegnitz, l. v. Jäger Artur Boese, Mülhausen i. E., schw. verw. Jäg. Ernst Weiß, Schömberg, l. v. 3. Komp.: Oberjäg. Paul Jahn, Stargard, gef. (Geförb. inf. Krankh.): Jäger Karl Randewig (4. Komp.), La. Stettin 22. 11. 14.

**Deutsches Reich.**

Der Minister des Innern eröffnete heute den von ihm veranstalteten „Lehrlaufus für Redner über Volksernährung im Kriege“ vor etwa 650 aus dem ganzen Reich eingetroffenen Rednern aus allen Berufskreisen mit einer Rede, aus der wir Folgendes hervorheben: „Man weiß, daß wir im Frieden einen Teil unserer Ernährung durch überseeische Einfuhr erhalten. Diese Einfuhr ist uns abgeschnitten und Deutschland ist angewiesen, auf die Nahrungsmittel, die ihm der eigene Boden, der Fleiß unserer Landwirte und Gewerbetreibenden gibt. Das deutsche Volk wird für die Dauer des Krieges — wie lange er dauern wird, weiß heut noch niemand — mit den eigenen Nahrungsmitteln auskommen, kraft des Opferwillens aller Einzelnen, und durch unsere nationale und staatliche Organisationsfähigkeit, die fast täglich aufs neue die Welt in Staunen setzt. Den Gesetzen, die die verbündeten Regierungen erlassen haben — sie sind

Ihnen allen bekannt — wird zur Seite treten das Gesetz der Sparsamkeit und der haushalterischen Ordnung. Während draußen in unvergleichlicher Tapferkeit der deutsche Soldat mit seinem Leben und die Sicherheit unseres Landes schirmte, hat man vielfach in der Heimat so gelebt, als ob es Frieden wäre, und hat selten oder garnicht daran gedacht zu sparen am täglichen Genuß und am Bedarf. Das muß anders werden. Kämpft der Krieger mit der Waffe gegen den Feind, so müssen die Dabeimgeliebenen mit Energie und nie ermüdendem Willen gegen Zunge und Magen kämpfen, gegen liebgewordene, aber zum Leben nicht notwendige Gewohnheiten des täglichen Lebens. Niemand braucht zu hungern, aber jeder muß sparen. Wir haben genug zum Leben auch für den längsten Krieg, aber wir müssen sparsam leben. Diese Wahrheit sollen Sie, meine Damen und Herren, hinaustragen ins Land und sollen sie im Lande beweisen mit den Erkenntnissen, die Ihnen führende Frauen und Männer der Wissenschaft, der Forschung und der Praxis hier vortragen werden. Sie sollen Mitstreiter werden in dem großen Kampf und die Heim-Armee bilden, deren Erfolge auch wesentlich zum Siege unserer nationalen Sache beitragen werden. Schreiben Sie sich nicht nur in das Gedächtnis, sondern auch in die Seele, was hier gelehrt wird, so wird Ihnen Ihre gewiß nicht leichte Aufgabe zur Herzenssache werden.“

— Für die Landtagsersatzwahl in Wiesbaden-Land haben die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei beschlossen, von der Aufstellung eines Kandidaten abzusehen, so daß die Wahl des nationalliberalen Kandidaten Justizrat Säuser aus Höchst, Direktionsmitglied der dortigen Farbwerke, gesichert ist.

Der Breslauer Landtagsabgeordnete und Syndikus der Berliner Handelskammer, Dr. Otto Ehlers, beging gestern am Donnerstag seinen sechzigsten Geburtstag. Ehlers wurde 1855 im Großherzogtum Oldenburg geboren, studierte Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft und war von 1879 bis 1889 Syndikus der Handelskammer in Posen. Dann wurde er der leitende Redakteur der „Breslauer Morgenzeitung“, und verblieb in dieser Stellung bis in die Mitte der neunziger Jahre. Seine wissenschaftlichen Neigungen trieben den inzwischen vierzigjährigen noch einmal als Studenten auf die Universität, und dieses zweite Studium beendigte er mit einem glänzenden Doktor-examen. Dann ließ er sich als Schriftsteller in Berlin nieder, und in diesen Jahren wurde er ein regelmäßiger Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“. Aber aus dieser freien Tätigkeit lehnte sich Ehlers doch wieder nach einem festen Beruf, und so wurde er 1902 Syndikus der inzwischen neu gebildeten Handelskammer in Berlin, wo er nunmehr, seinen Wünschen entsprechend, seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse in den Dienst praktischer Betätigung stellen konnte. In das Abgeordnetenhaus wurde er in Breslau zum ersten Male am 5. Dezember 1910 gewählt. Die Wahl ward dann im März 1911 für ungültig erklärt, zeitigte aber nur die Wiederwahl Ehlers am 20. November 1911, und ebenso ging er aus dem Wahlkampf vom 2. Juni 1913 abermals als gewählt hervor.

**Tagesneuigkeiten.**

Verbot des Faschings und Starbieres in München. Das stellvertretende Generalkommando in München hat das offizielle Faschingsverbot erlassen. Das Kommando verbietet jedes Faschingsstreiben und auch den Ausschank des Starbieres.

Neue Befürchtungen im Erdbebengebiet. Ueber das plöbliche Versinken des kleinen Sees von Paterno an der Grenze der jüngsten Erdbebenzone wird noch gemeldet: Der Wasserpiegel ist sieben Meter gesunken, die Ufer rutschen nach, bröckeln ab; der See hat Süßwasser, liegt aber in der Nähe anderer kleiner Seen und warmer Eisen- und Schwefelquellen. — Die „Aquaes Eutillae“ des Altertums liegen in einer oft von Erdbeben heimgesuchten Gegend. Die Umwohner sind benrubigt, weil die Termen intermittieren und getrübt sind, wie es zuweilen vor starken Erdschütterungen geschah, so am 2. Februar 1703, als Aquila zerstört wurde. Der See Paterno hat zwei Kilometer Umfang.

Schneeverheerungen im Thüringer Wald. Infolge des außerordentlich starken Schneefalls anfangs dieser Woche sind im Thüringer Walde tausende von Bäumen zusammengebrochen. Die Verkehrswege sind überall gesperrt. Eine Abschätzung des Schadens ist vorerst nicht möglich, da noch immer Bäume zusammenbrechen. Telegraphenarbeiter waren während der ganzen Zeit damit beschäftigt, die zerstörten Leitungen wiederherzustellen. Stellenweise liegt der Schnee über einen halben Meter hoch. Auch die von den Jenaer Turnvereinen auf den Schlachtfeldern errichtete Fabneiche ist infolge der Schneelast gebrochen.

**Zugzusammenstoß.** In Wien fuhr am Mittwoch früh ein Personenzug auf den vor der Station Gerasdorf haltenden, in Wien-Ostbahnhof um 6 Uhr 55 Min. früh fälligen Brager Schnellzug bei dichtem Nebel auf. Von den in den letzten Wagen des Schnellzuges befindlichen Reisenden wurden vier Personen schwer und 15 leicht verletzt. Der Schnellzug, dessen zwei letzte Wagen entgleisten, setzte mit den unbeschädigten Wagen die Fahrt nach dem Wiener Ostbahnhof fort, wohin er auch die Verletzten brachte. Die Schwerverletzten wurden ins Spital gebracht, während die Leichtverletzten der häuslichen Pflege übergeben wurden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

**Der Zepelinshuh der englischen Museen.** Der Angriff unserer Luftschiffe auf englische Städte, der bereits in bedrohliche Nähe von London führte, hat die Sorgen der britischen Museumsverwaltungen noch bedeutend gesteigert. Man trifft neue Vorkehrungen zum Schutz der Kunstwerke, und die Aufgabe, die dabei den verantwortlichen Männern erwächst, ist nach einer Mitteilung der Times sehr schwierig. Einmal sollen sie die Kunstschätze in möglichst vollständige Sicherheit bringen, während andererseits dem Publikum weiter der Zugang zu den Werken gewährt werden möchte. Sind die in Frage kommenden Gegenstände klein und werden sie nur gelegentlich von Studierenden eines besonderen Kunst- oder Wissenschaftszweiges aufgesucht, dann kann man sie in den Kellern in bombensichere Gewölbe bringen und auf Verlangen vorzeigen. Handelt es sich aber um umfangreiche Kunstwerke, so besonders um große plastische Gruppen, dann sind diese Maßnahmen unmöglich und man muß mit einer Gefährdung dieser Kostbarkeiten rechnen. In den Londoner Museen hat man bereits zu Anfang des Krieges Vorkehrungen getroffen, und die Direktoren ließen die wertvollsten Werke, die unter ihrer Obhut standen, in unterirdische Verließe bringen und besondere bombensichere Behälter für sie bauen. Dabei mußten wieder Vorkehrungsregeln gegen Feuersgefahr durchgeführt werden; doch ist das Ausstellen von Wasserbehältern, das man vorschlug, auch nicht sehr wirksam. Denn da für viele Kunstwerke Wasser ebenso gefährlich ist wie Feuer, so kam man „aus dem Regen in die Traufe...“ Im Britischen Museum hat die Verwaltung eine Anzahl von Manuskripten, Büchern und andern Gegenständen, die wegen ihres einzigartigen Wertes unschätzbar sind, in die sichersten Teile des gewaltigen Baues und dort in besondere Safes gebracht. Auch hier muß man mit einer gewissen Gefahr rechnen, denn ein Museum wie das Britische, das 60 Kilometer Bücherreihen und sehr umfangreiche Stulpturdenkmäler enthält, läßt sich garnicht in seiner ganzen Ausdehnung schützen. Die Elgin Marbles, diese Wunderwerke der griechischen Plastik, können z. B. nicht über Nacht in die Keller gebracht und am Morgen wiederaufgestellt werden. So muß man sich damit begnügen, daß das Museum gut bewacht wird und in ständiger Verbindung mit der Hauptfeuerwehr ist. Besucher der Londoner Nationalgalerie finden den größten Teil des Gebäudes geschlossen; nur die Bilder der britischen und französischen Schule hängen an den Wänden. Das soll etwa keine Bedauerung der Kunst dieser befreundeten Länder darstellen, sondern die Bilder befinden sich zufällig in Teilen des Baues, die bereits feuersicher gemacht worden sind, während andere Teile noch nicht so umgebaut sind, daß sie jeder Feuersgefahr trohen. Alle diese kostbaren Gemälde der Nationalgalerie sind in Gewölben untergebracht, von denen die Verwaltung versichert, daß ihnen auch Bomben aus Luftschiffen nichts anhaben können. Die sehr wertvollen Bilder englischer klassischer Kunst, die in der Londoner Guildhall hingen, sind ebenfalls in die Keller gebracht worden, so die herrlichen Reynolds und Gainsborough, die den Stolz der städtischen Kunstgalerie bilden. In den sehr fest gebauten Kellergewölben der Guildhall sind auch die wichtigsten Dokumente der Londoner Geschichte zusammengebracht, so die Urkunde, in der Wilhelm der Eroberer der Stadt London ihre alten Freiheiten zusichert, so das Liber de Antiquis Legibus etwa aus dem Jahre 1274, das Liber Albus und die Akten des Londoner Magistrats seit dem Jahre 1416.

**Das Gold für die Reichsbank.** Auf einen vom Leipziger Tageblatt erlassenen Aufruf wurden bisher an der Goldumwechsellingsstelle des Blattes von 19 197 Personen 1 023 010 Mark gegen Banknoten umgetauscht. Das eingezahlte Gold wurde der Reichsbankhauptstelle Leipzig überwiesen.

**Selbstmord eines Bankiers.** Der Chef der Bankkommissionärsfirma Daniel Elser in Budapest hat Selbstmord begangen.

## Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 5. Februar 1915.

### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für den 5. Febr. 1915:  
Nachts Frost, am Tage milder, zuweilen aufheiternd.

### Ein Vorschlag zur Brotverteilung.

Vom Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen erhalten wir folgende Zuschrift:

Ein ebenso einfaches wie billiges und sicher funktionierendes Verteilungssystem für Brotrationen schlägt der Kriegsausschuß

für Konsumenten-Interessen jedoch in Einzeleingaben an alle deutschen Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern vor. Im Gegensatz zu dem an manchen Orten erwogenen Plan einer Einführung von Monats- oder Wochen-Brotkarten mit Tagesfeldern zur Kontrolle der gekauften Brot- oder Mehlmenge durch Notieren, Stempeln oder Bekleben mit Marken wünscht der Kriegsausschuß die Ausgabe von Brotscheinen mit einer Gültigkeitsdauer von 2 Wochen und in regelmäßig wechselnden Farben. Er empfiehlt „ganze Scheine“, bestehend aus einem Stammscheine und 4 Teilscheinen für Erwachsene und Kinder von mehr als 10 Jahren, ferner „halbe Scheine“ mit nur 2 Teilscheinen für Kinder von 1 bis zu 10 Jahren. Jeder Teilschein soll zum Kauf eines nach Größe und Gewicht von der Gemeinde auf Grund der ihr für den Kopf der Einwohnerschaft zur Verfügung stehenden Brotgetreidemenge festzusetzenden halben Brotes oder einer um 1/4 leichteren Mehlmenge berechtigen. Beim Kauf eines ganzen Brotes oder des doppelten Mehlgewichtes müßten natürlich 2 Scheine verwendet werden. Es werden vorgeschlagen: Einheitsbrot, Einheitsmehl und ein Einheitspreis. Die Verteilung der Brotscheine soll zur Vermeidung von Doppelverordnungen das erste Mal durch die Hauswirte oder Verwalter, der Umtausch der dem Verbraucher verbliebenen Stammscheine gegen neue („ganze“ oder „halbe“) Brotscheine bei allen beliebigen Ausgabebestellen wie Berufsorganisationen, Firmen, Milchausschankhäuschen und dergl. erfolgen.

Die Vorteile dieses Systems leuchten ein. Es ist einfach, weil man beim Kauf nur Teilscheine abzutrennen braucht, ohne das lästige jedesmalige Notieren, Stempeln oder Bekleben von Kartenfeldern besorgen zu müssen. Auch kann es der Allgemeinheit gleichgültig sein, ob jemand seine Ration bei Beginn der vierzehntägigen Frist auf einmal oder erst allmählich abhebt. Die Bäcker und Händler besitzen zum Ausweis gegenüber der Gemeindebehörde die vereinnahmten Teilscheine. Billig ist es, weil statt eines großen Beamtenapparates fast nur private Kreise beteiligt sind. Die Behörden hätten lediglich die Ausgabe der Brotscheine an die Verteilungstellen auf deren Ansordern zu übernehmen Sicher, d. h. vorbeugend Ungerechtigkeiten und Durchstechereien erscheidet das System deshalb, weil nach der erstmaligen Verteilung der jeder Familie zustehenden ganzen oder halben Brotscheine durch die der Behörde verantwortlichen Hauswirte alle Verbraucher an ihre Ration unbedingt gebunden sind. Auch beim Umtausch der Stammscheine gegen neue Brotlegitimationen ist eine Erhöhung ihrer Zahl nicht möglich. Zur Vergrößerung der Sparsamkeit endlich schlägt der Kriegsausschuß den Gemeinden vor, daß sie die nicht verbrauchten Teilscheine gegen einen kleinen Betrag zurücknehmen. Ferner soll in Gastwirtschaften möglichst gar kein Brot oder nur zu stark erhöhtem Preise, auf keinen Fall aber gegen Brotscheine verkauft werden.

\* \* \*

### Die englische Aushungerungspolitik und die deutsche Hausfrau.

(Aus dem Vortrage des Justizrats Dr. Abiaß im Verein „Frauenhilfe“ in Hirschberg am 2. Februar 1915.)

Es ist mir eine besondere Freude, daß ich Gelegenheit habe, dank der „Frauenhilfe“ über eine der wichtigsten Fragen der jetzigen Zeit vor Ihnen sprechen zu dürfen. Wenn ich mir das Thema des Vortrages vergegenwärtige und zugleich einen Rückblick halte auf meinen Aufenthalt in Rußland, so komme ich zu der Ueberzeugung, daß es keine verlorene Zeit gewesen, die ich durchlebt habe und daß die Eindrücke und Erfahrungen jener Zeit überwältigend groß sind.

Wenn wir einen Blick auf die Karte von Europa werfen, so finden wir, daß Deutschland ein ausgedehnteres Binnenland ist. Es weist im großen und ganzen keine für die Schifffahrt besonders günstigen Küsten auf. Es ist erfreulich, zu sehen, welchen Umfang trotzdem der Handel zur See angenommen hat. Deutschland verfügt zwar über gewaltige Binnenströme, die ihm bei Weiterentwicklung des Kanalnetzes eine glänzende Zukunft eröffnen, aber es hat nicht ausgewählte für die Schifffahrt geeignete Häfen. Die großen Erfolge, die trotzdem auf diesem Gebiet zu verzeichnen sind, sind einzig und allein das Produkt deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer. Deutschland kann mit Recht als das europäische Land der Mitte bezeichnet werden. Wenn wir die größten Städte des Kontinents miteinander verbinden, so finden wir, daß alle diese Linien direkt Deutschland durchschneiden. Daraus ergibt sich, daß es das Land ist, durch das sich abgeben vom Seeverkehr, der gewaltige Strom von Waren ergießen muß.

In geologischer und klimatischer Beziehung steht Deutschland nicht so sehr günstig da, wenn auch einige Bodenschätze, namentlich Eisen und Kohle, vorhanden sind, die einen Gewinn abwerfen. Da wir nun jetzt gerade im Zeitalter des Eisens und der Kohle leben, so hat Deutschlands Wirtschaftsleben einen Aufschwung genommen, wie kaum irgend ein anderes Land der Welt. Sonst aber können wir mit anderen Ländern weniger konkurrieren.

Ein Rückblick in das vorige Jahrhundert läßt uns die Schwierigkeiten erkennen, die namentlich in der landwirtschaftlichen Betätigung hervortreten. Die innere und äußere Struktur unseres Vaterlandes war zu Beginn der Freiheitskriege eine völlig andere als jetzt. Vor hundert Jahren trieb Deutschland ausschließlich Ackerbau, der ausreichte, die Bedürfnisse der geringen Bevölkerung zu decken. Der Nationalökonom Werner Sombart hat ausgerechnet, daß bis Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts  $\frac{2}{3}$  der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war, während  $\frac{1}{3}$  in den Städten wohnte. Im Jahre 1843 kamen in Preußen auf 10 000 Einwohner nur 97 Erwerbstätige im Handel, 1895 bereits 240, im Jahre 1846 kamen auf 122 Einwohner 10 gewerbstätige Personen, jetzt dagegen 65. Heute ist jeder sechste Deutsche im Gewerbeleben tätig, während früher nur jeder zwölfte es gewesen ist. Wie sehr sich die Struktur des Vaterlandes verschoben hat, das zeigt uns Ostpreußen in seiner Entwicklungsgeschichte der letzten 35—40 Jahre. Friedrich Naumann gibt in seiner „Neuen deutschen Wirtschaftspolitik“ an, daß während von 1871—80 der Geburtenüberschuß 208 000 Menschen und im Jahrzehnt 1891—1900 sogar 271 500 betrug, die Bevölkerung trotzdem ständig abnahm. Es vollzog sich nämlich eine starke Abwanderung der Bevölkerung vom Lande in die Städte, welche die Summe von 91 000 und 255 700 Menschen ausmacht. Durch die innere Kolonisation sucht man diese bedenkliche Erscheinung in der weiteren Entwicklung zu hemmen, indem man den starken Zustrom in die großen Städte einzudämmen sucht. Was eine innere Kolonisation bedeutet, dafür ist uns Rußland wieder ein Beispiel. Erwähnt sei das große Werk der Bauernbefreiung unter Alexander II. Die russische Regierung beschloß, mit einem Schläge alle rückständigen Bodenabgaben, die nicht bezahlt werden konnten, einfach dem Volke zu erlassen, um eine gesunde Bodenpolitik zu schaffen. Diese Tatsache ist gerade jetzt für unsere Wirtschaftspolitik von Bedeutung. Durch den Krieg sind dem Lande zahlreiche Arbeitskräfte entzogen worden. Dieser Mangel wird sich besonders bei der nächsten Ernte fühlbar machen, zumal auch die große Masse ausländischer Arbeiter in Rußland verfallen ist. Die Schaffung von ausreichenden Arbeitskräften ist eine Frage, die alle Landwirte jetzt schon mit höchster Sorge erfüllt.

Eine andere Tatsache, die namentlich auf unsere Bevölkerungspolitik ein trübes Schlaglicht wirft, ist der Geburtenrückgang. Es ist ein großes Glück zu nennen, daß der Krieg jetzt schon ausgebrochen ist. Wäre er noch 5 oder 10 Jahre hinausgeschoben worden, so wäre unsere militärische Lage eine weitaus ungünstigere, als sie es gegenwärtig ist. Der Geburtenrückgang ist ein Zeichen dafür, daß sich ein Volk auf einer abschüssigen Bahn in seinen moralischen Grundfäden befindet. Deutschland hat das Ein- und Zweikinderproblem ebenso eingewöhnt, wie es in Frankreich besteht. Nach dieser Richtung hin sind einige Zahlen interessant, die dem statistischen Jahrbuch von 1914 entstammen. In den wichtigsten Staaten Europas, die namentlich auch in dem jetzigen Kriege eine wichtige Rolle spielen, kommt auf 1000 Einwohner folgende Anzahl von Geburten: Frankreich 19, Belgien 22,6, England 23,8, Schottland 25, Deutschland 28,3. Günstiger stellt sich die Berechnung bei folgenden Ländern. Auf 1000 Personen kommen in Oesterreich-Ungarn 31,5 Geburten, Italien 32,4, Ungarn 35, Serbien 38,1, Bulgarien 40,6, Rumänien 43,4 und in Rußland 46,8. Wir sehen hieraus, daß die Staaten, die einen Ueberschuß an Geburten aufzuweisen haben, zumeist der slawischen Rasse angehören. Es ist somit ersichtlich, daß wir uns den slawischen Völkern gegenüber in einer nicht zu verkennenden Gefahr befinden. Hoffentlich wird auch die Frage des Geburtenrückganges durch den jetzigen Krieg einer befriedigenden Lösung entgegengeführt.

Umso erfreulicher ist ein Blick auf die nationalökonomische Entwicklung unseres Vaterlandes und besonders Preußens. Eine Tatsache, die uns ein geradezu glänzendes Zeugnis ausstellt, ist die Entwicklung unserer Viehwirtschaft. Wir können feststellen, daß die Geschichte der deutschen Fleischherzeugung in diesem Jahrhundert ein Triumph der ländlichen Bevölkerung ist. Der Fleischkonsum hat in Deutschland während der letzten Jahre einen geradezu staunenswerten Aufschwung genommen. Am Anfang dieses Jahrhunderts wurden in Deutschland produziert an Pferden, Fohlen und Maultieren 4 200 000, d. i. 7,8 Stück pro qkm. Ueberschritten wurde diese Zahl nur von Dänemark, Belgien und den Niederlanden. Die Schweineproduktion betrug 16 760 000 Stück, d. i. 31 Stück pro qkm. Ueberschritten wird die Zahl nur von Belgien. An Rindern produzierten wir 19 000 000, d. i. 36 Stück pro qkm, übertroffen nur von den Niederlanden, Belgien, Dänemark und Großbritannien. Auf diesen enormen Aufschwung der Viehwirtschaft kann das deutsche Volk mit Stolz blicken. Es ist bemerkenswert, daß diese Entwicklung sich in einer Zeit vollzogen hat, in der Deutschland aus einem Agrarstaat ein Industriestaat geworden ist, in der sich die Umwandlung von einem Einfuhr- in ein Ausführland vollzog. Der Ausbruch Werner Sombarts

„Deutschlands Zukunft liegt auf dem Lande“ mag hier seine Berechtigung finden. In der Viehzucht müssen wir uns allerdings noch mehr vom Ausland freizumachen suchen, da immerhin noch große Summen für den Viehimport ins Ausland wandern.

Auch eine weitere Förderung des Obstbaues hat sich Deutschland während der letzten Jahrzehnte sehr angelegen sein lassen, doch bleibt in dieser Beziehung noch ein großes Arbeitsfeld.

Von höchster Bedeutung ist auch der Körnerbau und damit zusammenhängend die Produzierung von Brot. Diese Frage ist gegenwärtig das Schmerzenskind der deutschen Landwirtschaft. (An der Hand zweier statischer Tabellen aus dem statistischen Jahrbuch von 1913, die in größerer graphischer Darstellung angebracht worden sind, zeigt der Redner, welchen Aufschwung der Körnerbau genommen hat, indem er darlegt, welche Mengen von Weizen, Hafer, Gerste und Roggen heute im Bereiche zu früher vom Auslande bezogen werden.)

In dem bisherigen Verlauf des Krieges hat sich zum guten Teil gezeigt, daß wir den Kräften Frankreichs und Rußlands gewachsen sind, beide sind uns nicht überlegene Gegner. Umso mehr haben wir mit dem zähen Widerstand Englands zu rechnen. Der bisherige Seelampf hat uns gezeigt, daß nur die äußerste Kraftanstrengung dieses Land aus seiner Nachstellung heraus zu führen vermag. England hat zuerst erkannt, daß Deutschland militärisch nicht zu besiegen ist, und darum ruft es den Hunger herbei, um so Deutschland zur Kapitulation zu zwingen. Kulturell steht England auf einer hohen Stufe, aber es ist ein Volk ohne Ideale, das den Kampf nicht führt für die Freiheit und Ehre des Volkes, sondern aus der Erwägung heraus, daß seine Geldinteressen nicht zu Schaden kommen. Der Kampf ums liebe Geld, das ist die Tendenz des Krieges, den es heraufbeschwoeren hat. Ein historischer Rückblick zeigt, daß England in seinen alten Fußstapfen weiter gewandelt ist.

(Fortsetzung folgt.)

### Ein Beitrag zur Lösung der Futtermittelfrage.

Von Kreisierarzt Dr. Schubert h.

Im Hinblick auf die jetzt für die landwirtschaftlichen Betriebe gebotene Einschränkung in der Auswahl der Futtermittel für unsere Haustiere erscheint es nicht unangebracht, einige Daten an die Hand zu geben, auf welche Weise man mit den vorhandenen Nahrungsmitteln die tierische Kraft- und Arbeitsquelle zweckdienlich und nubringend weiterfüttern lassen kann.

Für unsere Pferde wird immer der Hafer das geeignetste und nur schwer zu ersetzende Futtermittel bleiben; jedoch gebieten die gegenwärtig hohen Haferpreise und die beschränkten Eigenvorräte ernstlich, einen wenn auch nur teilweisen Haferersatz ausfindig zu machen. So empfiehlt sich als Beifutter zur Tagesration die so viel genannte Melasse, ein Abdampfrückstand von der Zuckerrübenlösung. Für gewöhnlich enthält sie 50 % Zucker, 10 % andere organische Stoffe und 10 % Salze. Sie kann als ein diätetisch gutes Beifutter bezeichnet werden, wenn sie frisch verfüttert wird. Im Handel wird sie häufig als Torfmelasse, ein Gemisch von 70 Teilen Melasse und 30 Teilen Torfmehl, angeboten; dieser Zusatz zur Melasse ist jedoch, wie festgestellt, unbedenklich für unsere Tiere. Besser und bekömmlicher sind die Melassetrockenschmelz und die Trebermelasse. Auch in der Mischung mit Häcksel, Spreu, Weizenschale und Trockenschmelz ist sie ein sehr gutes Produktionsfutter. Man gibt die Melasse im Mischfutter pro Pferd 3—4 Pfund und Milchkuhen  $\frac{1}{2}$  Pfund, den Arbeitsochsen 3—4 Pfund und kann bei der Annäherung bis zu 6 Pfund davon verabfolgen. Auch die Schweine nehmen die Melasse gern, nützen sie gut aus und vertragen erhebliche Mengen davon. Zu empfehlen ist auch ein Gemisch, das zur Hälfte aus Melasse und zur Hälfte aus Kleie besteht (50 : 50). Will man die Melasse grün verfüttern, so mischt man 10 Kilogramm Melasse mit 80 Liter Wasser in der Weise, daß man die Melasse in einen möglichst dicht gewebten Sack füllt und diesen in ein Gefäß mit Wasser hängt; nach 12 Stunden ist die Auflösung erfolgt. Mittels einer Siebkanne gießt man diese Flüssigkeit auf Häcksel oder Spreu, und kann dann diese verfüttern. Dabei darf nun aber auch nicht verschwiegen werden, daß die Melasse außer ihrem hohen Gehalt an Rohrzucker auch Kalisalz enthält, welche namentlich bei Fohlen, denen zu hohe Gaben von Melasse verabreicht werden, schwere Durchfälle hervorrufen, an deren Folgen sie zugrunde gehen können. Man tut daher gut, diese Tiere erst durch Beigaben kleinerer Portionen zum Futter an die Melasse zu gewöhnen, bevor zur Verabfolgung von größeren Gaben übergegangen wird. Der oben erwähnte hohe Zuckergehalt der Melasse wirkt, wenn er in einer warmen Leinwandtränke den an Druse oder Rotarrth der oberen Luftwege erkrankten Pferden verabreicht wird, fäuleimlösend und den Hustenreiz erheblich mildernd. Hierbei darf auch nicht übersehen werden, daß die Pferde bei der Aufnahme dieser ihnen sehr zuträglich und nährwertigen Tränke auch in ihrem Ernährungsstadium nicht zurückgehen. Da die Melasse auch vielfach veräulert wird, so tut man gut, sich von dem Lieferanten den Zuckergehalt, die Art des Melasseträgers und auch den Wassergehalt garantieren zu lassen.

In der nachstehenden Futterzusammenstellung hat sich die Trebermelasse als Beifutter und teilweiser Haferersatz in der

Praxis vorzüglich bewährt, und als rationell auch bei schweren Arbeitshunden empfohlen:

5 Pfund getrocknete Viertreber	(20 % Eiweiß u. 8 % Fett);
4 Pfund Haferschrot	(8 % Eiweiß u. 5 % Fett);
2 Pfund Leinkuchen	(30 % Eiweiß u. 10 % Fett);
3 Pfund Trebermelasse	(20 % Eiweiß u. 8 % Fett);

auf 14 Pfund.

Diese Futtermittel übertreffen den Hafer (10 % Eiweiß und 5 % Fett) bedeutend an Eiweißgehalt, wobei besonders hervorzuheben zu werden verdient, daß getrocknete Viertreber (ebenso auch die Malzkeime) schwer zu verfälschen sind; sie sind Kraft- und Raubfutter zugleich. Die erforderlichen Nährsalze sind in der Melasse und dem daneben verarbeiteten Heu reichlich vorhanden.

Die sogenannten nassen Treber bestehen aus Spelzen und ungelösten Teilen der Gerste und des Hopfens. Sie können mit Vorteil in der Menge von 15—25 kg an Milchkuhe verfüttert werden.

Neben der Melasse verdient auch die Beifütterung des mehr oder weniger geklärten Rohzuckers eine ähnliche Beurteilung als geschäbte Kraftquelle für unsere Haustiere. Wegen seiner leichten und schnellen Löslichkeit tritt er sofort als solcher in die Körpersäfte unmittelbar über und setzt sich im Körper als Kraftenergie um. Auch seine diätetische Wirkung ist eine hervorragend gute auf den tierischen Organismus.

Bei der sonst guten Leinkuchenverfütterung ist zu achten auf seine häufig beobachtete Verfälschung mit Senfkuchmehl, welches die Darmschleimhäute reizt und zu schweren Darmkatarrhen führt. Am häufigsten wird von gewissenlosen Händlern das Leinkuchmehl vermengt, um sein Gewicht zu erhöhen, mit Sand, Erde und Steinen. Es liegt auf der Hand, daß solche schwere und unverdauliche Beimengungen zu unheilbaren Magen- und Darmverstopfungen führen können, denen die Tiere des Oesteren erliegen müssen. Auch empfiehlt es sich, nur mächtige Gaben zu verabfolgen und ein Probefüttern hinsichtlich seiner Bekömmlichkeit vorzunehmen.

Ein hervorragendes Futtermittel zur Mast und Milchproduktion ist bekanntlich auch die Kleie (Weizenschale); sie muß aber leider wegen ihrer nicht bei allen Haustieren bestimmenden Wirkung mit Vorsicht gereicht werden. Pferde erkranken oft bei längerer Verabfolgung größerer Mengen von Kleie, die viel Magnesiumsalze enthält, an Darmsteinbeschwerden. Leider wird auch die mit Recht so viel gepriesene Kleie als Beifuttermittel sehr häufig verfälscht durch Beimengungen von Metallspüthern, Glasstückchen, Sand, Unkrautsamen, Mutterkorn, Kornrade u. s. f. und ruft auf diese Weise auch die damit verbundenen Gefahren einer inneren Organverletzung, Sandkoliken oder schwere Vergiftungen hervor. Auch hier wird daher auf die durch Attest garantierte Reinheit der Kleie beim Einkauf Bedacht zu nehmen sein.

Auch der Rapskuchen ist für die Krafterzeugung und zur Mast sehr brauchbar. Da jedoch demselben größtenteils indischer Raps beigelegt ist, oder nur solcher allein zur Verwendung gelangt, weil der einheimische Rapsbau mehr und mehr zurückgeht, so beobachtet man an diesem ausländischen Kuchen den Nachteil, daß er das scharfe Senföl entwickelt. Dieses verleiht, an Milchkuhe verfüttert, der Butter mitunter einen bitterlichen und scharfen Geschmack. Man gibt an Milchkuhe bis 1 kg und an Mastkühe bis 2 kg.

Bei der jetzigen schwierigen Beschaffung von geeigneten Futtermitteln verdient das in der Tierkörperverwertungsanstalt gewonnene Fleischfutturmehl als Beifutter eine besondere Beachtung, namentlich im Hinblick auf seinen hohen Eiweißgehalt von 70—75 % und 10 % Fett; die Tiere gewöhnen sich sehr bald an die Aufnahme. Besonders gern nehmen es die Schweine auf, ohne daß hierbei ein nachteiliger Einfluß auf den Geschmack des Fleisches bemerkt worden wäre. Auch ist bei den jetzigen verbesserten und vorzüglich arbeitenden Dampf- und Sterilisationsapparaten der Anfall kaum zu befürchten, daß Krankheiten übertragen werden können. Die in die Apparate eingebrachten, zerlegten Tierkörper verlassen die eisernen Retorten nach 24stündiger Einwirkung überhitzter Wasserdämpfe als ein kaffeebraunes und fast geruchloses Pulver, dem man weder seinen Wandlungsprozess noch seine Herkunft ansieht. Schweinen kann man täglich bis 1 Pfund davon geben, ebenso Kälbern, Kindern bis 2 Pfund. Pferde, die im allgemeinen ein mehr verfeinertes und empfindlicheres Geschmacksorgan haben, nehmen das Fleischmehl nur ungern auf. Bei Pferden größerer Arbeitsschläge dürfte es jedoch kaum Widerwillen hervorrufen.

Mit diesen kurzen Erwägungen glaube ich einen Anhalt für die Auswahl der Futtermittel bei der jetzigen Zeit gegeben zu haben; selbstredend wird die Entscheidung der Tierbesitzer für das eine oder andere Beifutter immer von der jeweiligen Höhe der Futtermittelpreise, von der Menge der eigenen vorhandenen Futtermittel und nicht zuletzt auch von der Bekömmlichkeit der Futtermittel den Nutztieren gegenüber, abhängig zu machen sein.

**Getreideversorgung unseres Volkes.**

Der Provinzialverband schlesischer Landwirtschaftlicher Genossenschaften (Sitz Breslau) hielt am Dienstag in Liegnitz eine Bezirksversammlung ab, in

welcher Direktor Kreute aus Breslau einen Vortrag über die Getreideversorgung unseres Volkes hielt. Ausgehend von dem Grundsatz: „Brot muß sein, Fleisch kann sein“ stellte er sich selbst die Frage, ob es möglich sein würde, die Versorgung des deutschen Volkes mit Brot und anderen Vegetabilien unter Anwendung aller uns zu Gebote stehenden Mitteln durchzuführen. Redner bejahte diese Frage unter der Voraussetzung, daß Produzent und Konsument das Ihre tun, die Behörden in ihren Maßnahmen zu unterstützen. Redner meinte sogar, daß wir schon über die Höhe der Kalamität hinüber seien. Wenn man jetzt daran gehe, den überflüssigen Schweine- und Rindviehbestand allmählich abzuschlachten, so schaffe man damit nicht nur Fleischnahrung, sondern ermögliche auch so und so vielen Menschen dasjenige zu verbrauchen, was an Nahrungsmitteln durch den Tierkörper gegangen wäre. Und das schlage sehr zu Gunsten der Volksernährung aus. Freilich, die Tiere, die ins Geld gehen, müsse man durchhalten und sich beizeiten mit Futtermitteln versehen. Hier werde uns Rumänien ausbilden, wenn es auch mit dem Transport bis jetzt gehapert habe. Dagegen dürfe man von Rumänien einen Brotgetreide-Import nicht erwarten, denn in dieser Beziehung bestehe ein Ausfuhrverbot. Aber auch für Erbsen, Bohnen, Gerste, Raps- und Hanfkuchen biete Rumänien ein ergiebiges Bezugsfeld. In Bezug auf die Versorgung mit Brotgetreide gab Redner Fingerzeige, um hohe Ernteerträge mit einer intensiv ausgeführten Düngung zu erzielen. Auch empfahl Redner die Beschlagnahme von Gerste, um damit das Brotgetreide zu streuen, denn es sei kein Fehler, wenn weniger Bier getrunken und die Gerste nicht als Schweinefutter verwendet würde. Auch ließe sich gute Gerste als Graupe verwenden. (Ein Schweinezüchter in der Versammlung mußte zu seinem eigenen Leidwesen gestehen, daß er jetzt Gerste als Schweinefutter verwenden müsse.) Redner empfahl auch weniger Fleisch zu essen. Wenn Alle mitarbeiten an der Lösung der jetzigen wirtschaftlichen Aufgabe, wenn diese Nacht im Innern ebenso tapfer kämpft wie die Soldaten in den Schützengräben, dann werden die Engländer einsehen, daß sie ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, das ist die deutsche Landwirtschaft. (Bravo.)

In der Debatte meinte der Vorsitzende Gutsbesitzer Goebel aus Raudewitz, die Regierung hätte schon ein Vierteljahr früher mit ihren Maßnahmen hervortreten müssen. Auch er trat für geringeren Fleischverbrauch und größeren Gemüsekonsum ein.

Gerichtsassessor a. D. Braun-Breslau als Geschäftsführer empfahl die Organisation der Regierung von unten heraus zu unterstützen und wendete sich dann der Organisation des Verbandes zu. Er habe die Kraftprobe in diesem Kriege glänzend bestanden, kein Zusammenbruch sei erfolgt, vielmehr sei gerade jetzt das genossenschaftliche Fühlen reger geworden. 50 000 M. seien für wohltätige Kriegszwecke gesammelt worden. Die Kriegsverlängerung sei sehr zu empfehlen. Die Zahl der Genossenschaften sei auf 992 gestiegen, wovon auf den Bezirk Liegnitz 19 entfallen. Davon waren 15 in der Versammlung vertreten, auch aus Reppersdorf, Braunsitz und Hertwigswaldau im Kreise Jauer. Die Mitgliederzahl im Bezirk betrug 524, der Umsatz 3 294 600 M. Direktor Böllers-Breslau gab einen Überblick über die Geldlage im Reich und im Genossenschaftswesen. Im Reich habe Deutschland durch die Ausbringung der Kriegsanleihe den größten finanziellen Sieg davongetragen. Deutschland stehe überhaupt wirtschaftlich so gut da wie kein anderes Land. Im Genossenschaftswesen seien ja Anforderungen aufgetreten, aber man habe sich damit abgefunden. Die Zinsätze seien beibehalten worden. Die Genossenschaftskasse strebe jetzt danach, soviel Geld wie irgend möglich anzusammeln, denn nach dem Kriege werde viel Geld gebraucht werden. Mit allen Kräften müsse man bestrebt sein, das Gold der Reichsbank zuzuführen. — Es wurden noch eine Anzahl Fragen aus der Versammlung gestellt und beantwortet und dann die Versammlung, die im Quartierthause stattfand und von 58 Personen besucht war, geschlossen.

**Die deutschen Studenten- und Schülerherbergen 1914.**

Mitten in den Sommerferien, wo gewöhnlich der Besuch unserer Herbergen am stärksten ist, machte der Kriegszustand den Inhabern der Berechtigungsansweise die Benutzung der Herbergen unmöglich. Die Einnahmen der Hauptleitung aus den vor den Ferien verkauften Herbergsverzeichnis waren, mit Rücksicht auf die erhöhte Nachfrage im Reichsgebiet gering. Sätte nun die Hauptleitung den ganzen Betrag, welcher nach Abzug der Verwaltungskosten von den Einnahmen verblieb, den Herbergsleitungen zugewiesen so wäre infolge der schwächeren Beanspruchungen der Herbergen eine verhältnismäßige hohe Entschädigung auf eine Mächtigung entfallen, und die Herbergsleitungen hätten eine über ihre Ansprüche hinausgehende Vergütung erhalten, welche aus einem Geschenk der Herbergsbesucher stammte. Es wurden daher auf Beschluß der Hauptleitung aus dem Erlös des Verkaufs der Herbergsverzeichnis als Beitrag für jede Mächtigung etwa 50 Heller zu den Unterhaltungskosten der Herbergen gewährt und aus dem Ueberschuß für Zwecke des „Roten Kreuzes“ 10 000 Kronen gewidmet, und zwar 5000 Kronen für Deutschland und 5000 Kronen für Oesterreich. Ferner forderte die Hauptleitung die Herbergsleitungen auf, die unbekanntstehenden Beträge für örtliche Zwecke des „Roten Kreuzes“ zur Verfügung zu stellen. — Durch diese Maßnahmen sind die deutschen Studenten- und

Schülerherbergen, welche seit 31 Jahren für die Sehung des Volksbewußtseins, und der Heimatliebe des deutschen Volkes wirken, in dieser großen und ersten Zeit auch in die Reihe jener menschenfreundlichen und vaterländischen Einrichtungen getreten, welche unseren tapferen Kriegern Hilfe bringen und die Kriegsnot lindern. Viele Tausende der wackeren Kämpfer, welche für die Erhaltung Deutschlands und Oesterreichs müht ihr Leben einseben, zählen wir zu unseren ehemaligen Herbergsgästen, die als frohe, wanderlustige Studenten und Schüler ihren Körper für den jetzigen schweren Kampf gestählt und ihre schöne deutsche Heimat lieben und schätzen gelernt haben. Diese aus der Liebe zur Heimat entspringende wahre Begeisterung, bietet uns die sicherste Gewähr, daß dieser furchtbare Krieg mit dem Siege des verbündeten Deutschlands und Oesterreichs enden wird.

Die Gesamtzahl der Herbergen ist gegen das Vorjahr um 87 gewachsen. Neue Herbergen wurden errichtet 45 in Deutschland und 64 in Oesterreich. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen beziffert sich 1914 auf 41 288, gegen das Vorjahr mit 79 498 um 38 210 Uebernachtungen weniger. Die meisten Besuchstage hatte Brückenberg mit 58, und den größten Tagesbesuch von allen Herbergen Spindelmühle am 16. Juli mit 89 Herbergsgästen. Die meistbesuchte Herberge war Ober-Schreiberhau mit 788 Nächtigungen dann folgen Brückenberg mit 621 und Spindelmühle mit 614 Nächtigungen. Von den am Herbergbesuch beteiligten Studienstädten steht wieder Dresden mit 2720 Nächtigungen an erster Stelle, dann folgen Berlin mit 2234, Leipzig mit 1690 und Breslau mit 1613 Nächtigungen. Die Hauptleitung dankt den Herbergsgästen und Schulleitungen für die opferwillige Unterstützung im verflossenen Geschäftsjahr und bittet um diese Unterstützung auch für die Zukunft.

**Zur Erhebung über die Getreide- und Mehlvorräte.**

Am 5. d. M. ist der letzte Tag, an welchem die Anzeigen über Vorräte an Brotgetreide und Mehl zu erstatten sind. Die Verzögerung der rechtzeitigen Anzeigen und die wissenschaftliche Erstattung unrichtiger oder unvollständiger Anzeigen ist bekauntlich mit hohen Strafen bedroht (Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark). Die Unterlassung der Anzeige hat aber vor allen Dingen die Folge, daß bei der Enteignung für die nicht angezeigten Vorräte nichts bezahlt wird. Die Anzeigepflicht bezieht sich auf Weizen, Roggen, Hafer, Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl. Anzeigepflichtig ist derjenige, welcher die Vorräte in Gewahrsam hat, also wenn die Vorräte für fremde Rechnung gelagert werden, der Lagerhalter. Der Eigentümer, welcher die Vorräte nicht selbst in Gewahrsam hat, ist nicht anzeigepflichtig; er hat aber das größte Interesse, daß derjenige, welcher für ihn die Vorräte in Gewahrsam hat, die Anzeige richtig erstattet, denn andernfalls geht er bei der Enteignung des Preises verlustig.

wb. (Nachsammeln von Kartoffeln.) Amtlich wird uns geschrieben: Aus der landwirtschaftlichen Praxis heraus ist die Befürchtung ausgedrückt worden, daß im Herbst infolge des gespannten und Leutenmangels das Pflügen der Kartoffelschläge und damit auch das Nachsammeln der im Acker verbliebenen Kartoffeln vielfach unterblieben sei und das letztere auch jetzt beim Pflügen häufig unterbleiben dürfte u. a. in der Annahme, daß die Kartoffeln doch erstoren seien. Letzteres trafe aber nicht zu. Wenn nun auch wohl angenommen werden kann, daß diese Arbeiten bei dem außerordentlich milden Wetter jetzt im wesentlichen nachgeholt sind, so ist es doch erwünscht, wenn in allen in landwirtschaftliche Kreise kommenden Zeitungen und Zeitschriften auf diesen Punkt baldmöglichst hingewiesen wird. In diesen Kriegszeiten ist es umsomehr Pflicht eines jeden Landwirts, auch hierbei keine Nährstoffe unkommen zu lassen, als der hohe Preis der Kartoffeln wie der Futtermittel die Arbeit sicher bezahlt machen wird.

wb. (Versorgungsansprüche der Kriegsfreiwilligen.) Amtlich wird uns geschrieben: Das Offizierspensions- und Mannschafversorgungs- und das Militärhinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwillige in den aktiven Militärdienst eingetretenen in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Seeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keine Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

\* (Das Einsammeln von Almetallen) aus dem Haushalt auch hier in Hirschberg und seiner Umgegend in die Wege zu leiten, hat der Verein Frauenhilfe, wie aus dem gestrigen Inserat ersichtlich, eine Sammelstelle der Zentrale für Metallsammlung (e. B. Stb. Berlin, U. d. Linden 56) eingerichtet. Diese Zentrale, die, privater Anregung entspringen, gewissermaßen Wohlthätigkeit und wirtschaftlich nützliche Leistung verbinden will, untersteht den königlichen Behörden und bezweckt das Einsammeln von Metallgegenständen, die im Haushalt oft nur als totes Kapital daliegen. Diese Gegenstände gehen sorg-

fältig sortiert der Münze und der Kriegsgesellschaft zu, die sie zum Metallwert übernehmen und der Industrie zuführen. Obwohl die Sammlung erst seit kurzer Zeit u. erst in wenigen Städten Deutschlands eingerichtet ist, ist schon Anfang Dezember ein Gesamterlös von über 10 000 Mk. erzielt worden. Diese Erlöse dienen ausschließlich dem Besten der Kriegsinvaliden und zur Linderung der Kriegsnot; die Entscheidung über die Verwendung der Gelder steht dem königlichen Kriegsministerium zu. Das Ehrenprädikat der Zentrale sind die Baronin Bottkenberg, Graf von Sandkühn und Gräfin Gehler. — Der Verein Frauenhilfe hat durch Unterschrift die eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß er alle ihm zu treuen Händen übergebenen Gegenstände nur der Zentrale zuführen wird und bittet die Bewohner von Stadt und Land, ihn in seiner Sammeltätigkeit zu unterstützen, ihm alle im Haushalt entbehrlichen Metallgegenstände zuzuführen. Bei eifriger Durchsicherung wird man viele, fast vergessene Dinge finden, die hier noch verwertet werden können: ausländisches Gold, alte Münzen, Gegenstände aus Gold und Silber, aus Zinn, Blei, Kupfer, Messing, wie: alte Lampen und deren Brenner, Aschenbecher, Bilderrahmen, Spielsachen, Kochgeschirr, Konfervenbüchsen, aber auch Staniol, Flaschentapfen und Tuben. Die Annahmestellen befinden sich hier in Hirschberg Wilhelmstraße 8 bei Frau Marta Kurmiller, in Herischdorf Stonsdorferstraße 1 bei Fräulein Kolbe. Größere Gegenstände werden auf Wunsch abgeholt.

\* (Schlesien im Staatshaushaltsetat) Im Bezirk der Eisenbahndirektion Breslau sind als größte Summen die ferneren Raten für die Erbauung einer Lokomotivwerkstätte und Erweiterung des Bahnhofes in Delitz mit 1 600 000 Mk., Erweiterung des Bahnhofes Görlitz 900 000 Mk. und Vereinigung der Ortsplatanlagen des Märktischen und des Freiburger Bahnhofes in Breslau sowie Erweiterung des Rangierbahnhofes Hochbern und Herstellung einer Verbindungsbahn Hochbern - Groß-Hochbern 900 000 Mark eingestellt. In ferneren Raten sind weiter eingestellt zur Erweiterung des Bahnhofes Greiffenberg 99 000, Erweiterung des Bahnhofes Brieg 150 000, Herstellung einer Unterführung der Mogauerstraße am Bahnhof Liegnitz 100 000, Erbauung eines Geschäftsgebäudes für die Eisenbahndirektion in Breslau 400 000, Umbau des Bahnhofes Sagan 400 000, Erweiterung des Bahnhofes Sommerfeld 400 000, Erweiterung des Bahnhofes Breslauer Oberer 100 000, Umbau des Bahnhofes Liegnitz 600 000, Umbau des Bahnhofes Camenz 400 000, Erweiterung des Bahnhofes Rauscha 50 000, Umbau des Bahnhofes Altwasser 200 000, Umbau der Brücke über die alte Oder in km 1,6 der Strecke Breslau - Delitz 500 000, Erweiterung des Bahnhofes Lüben 50 000, Erweiterung des Bahnhofes Schottwitz 100 000, Erweiterung des Personenbahnhofes Königszell 150 000 Mark.

\* (Maul- und Klauenseuche.) In Herischdorf bilden die Gehöfte des Seilermeisters Flamm und des Viehhändlers Reinhold Friedrich (Seilerschente), in Kaiserwaldau das des Stellenbesitzers Reinhold Scholz, in Hirschberg das des Ackerbürgers Werner, in Warmbrunn die des Hedwigs-Krankenhauses und des Lohnführers Klein, und in Stonsdorf das des Stellmachers Scholz je einen Spermbezirk. Ferner ist in Spiller und Nieder-Kesselsdorf, Kreis Löwenberg, sowie in Ober-Kunzendorf, Falkenberg und Rauber, Kreis Vollenhain, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Unter den Viehbeständen des Stellenbesitzers Kaspar Wolarsch in Cunnersdorf und des Stellenbesitzers Emil Wolf in Querzeifen gilt die Seuche als erloschen.

\* (Von der Liegnitzer Regierung.) Die Ernennung des Geheimen Oberfinanzrates und Vortragenden Rates im Finanzministerium Dr. Bergt zum Präsidenten der Liegnitzer Regierung wird heute im „Riesenzanzeiger“ veröffentlicht.

\* (Aus den Argonnen.) Wir brachten vor einigen Tagen unter dem Titel „Die schlesischen Jäger in den Argonnen“ unter anderem die Schilderung des Todes eines Feldwebels. Es handelt sich dabei um den Bizefeldwebel Willi Malende, den Bräutigam von Frä. Ella Kernert aus Hirschberg. Die Kompagnie sandte der Braut ein ausführliches Schreiben, worin sie des tapferen Verhaltens des gefallenen Kameraden gedenkt und ihr herzlichste Beileid ausdrückt.

\* (Das Eisenerne Kreuz) erhielten Restgutsbesitzer Gustav Dorn aus Hartmannsdorf, Bizewachmeister Heinrich Kuhn aus Freiburg, Sohn des Rgl. Zugführers Aug. Kuhn in Hirschberg.

\* (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Reservist Heinrich Göppert aus Klein-Waltersdorf, Hr. Vollenhain, Landwehrmann August Höpfer aus Altwiesbach, Leutnant u. Adjutant im Inf.-Regt. Nr. 67, Ernst Geisler, jüngster Sohn des Justizrats Geisler in Löwenberg, Musikant Bruno Scholz aus Langneudorf, Lehrer Franz Stelzer und Matrose Georg Scharsenberger, beide aus Schmottseifen, Landsturmmann Gefreiter Paul Buschmann in Mühlseifen, Musikant Emil Schödel aus Bahne, Infanterist Eduard Preißler aus Hermsdorf a. M., Kriegsfreiwilliger, Schulamtskandidat Gustav Rudolf aus Hlinsberg, Infanterist Josef Blische aus Heinersdorf, Väter Paul Mattern, früher in Nieder-Schreiberhau wohnhaft, Sohn des dortigen Tischlermeisters Mattern.

\* (Wer Brotgetreide verfüttert,) verflündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

z. Aagnetendorf, 4. Februar. (Breslauer N. G. B. — Vaterländischer Frauenverein.) Am Sonnabend, den 30. Januar, trafen ca. 22 Mitglieder des Breslauer N. G. B. hier ein. Nachdem im Hotel „Deutscher Kaiser“ ein Abendessen eingenommen, blieben noch alle Teilnehmer bei Musik und froher Unterhaltung bis in später Stunde beisammen. Am Sonntag früh wurde dann auf Hörnerschlitten die Fahrt in Nähe abls Reich angetreten und über die Peterbaude bis Spindelmühle ausgedehnt. In den Nachmittagsstunden fand man sich nach einer fröhlichen Tazahrt im „Deutschen Kaiser“ wieder ein, um von hier die Heimreise anzutreten. — Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete in Bevers Hotel am Sonntag einen sehr gut besuchten patriotischen Abend. Nach einer Ansprache von Hauptlehrer Otto wurde ein von Frau. Flugner vorgelegenes Gedicht mit Beifall aufgenommen. Sodann folgten einige Serien Lichtbilder aus dem Weltkriege. Der zweite Teil des Abends wurde mit dramatischen Vorträgen ausgefüllt. Der Ertrag wird der Vereinskasse für Kriegervöchnerinnen zugeführt werden.

! Schreiberhan, 4. Februar. (Eine Abendunterhaltung) boten am letzten Sonntag abend die beiden vereinigten Kirchenschöre der Hauptkirchen unter Leitung von Kantor Köhricht den in der Heilstätte Mostfels in Nieder-Schreiberhan untergebrachten Verwundeten, indem sie eine Reihe zeitgemäßer Lieder zum Vortrag brachten, die dankbar aufgenommen wurden. Ansprachen hielten Oberstabsarzt a. D. Dr. Nuttray und Schlossermeister Julius König. Einer der Verwundeten sprach den Dank für die schöne Abwechslung aus.

\* Schmiedeberg, 4. Februar. (Landesfreie Sonntage.) Den Handelsgewerbetreibenden zu Schmiedeberg ist für die Sonntage, den 16. Mai, 3. Oktober und 6. Dezember 1915 eine Ausdehnung der handelsgewerblichen Beschäftigungszeit bis über 7 Uhr abends gestattet.

s. Liebau, 4. Februar. (Verdienstkreuz.) Dem am 1. d. M. in den Ruhestand getretenen Oberbahnassistenten Otto Fleischer hier ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen worden.

xl. Landeshut, 4. Februar. (Die unentgeltliche Abgabe von Flächen) zum Anbau von Gemüse und Kartoffeln in Größe von etwa 300 Quadratmetern erfolgt durch die Stadt an hiesige Bürger. Die Flächen können später weiterverpachtet werden.

kw. Görlich, 4. Februar. (Kriegsmagnahme. Als Ergebnis der Reichswochen hat die Stadt Görlich die Lieferung von 15 000 Decken in drei Waggons angekündigt. Vom 8. Februar an ist die Entnahme von 4 Pfund Brot und Mehl zusammen als Höchstquantum pro Person und Woche festgesetzt worden. Auch sollen zur Durchführung der Verordnung Brotarten ausgegeben werden.

### Gerichtsaal.

Lyon, 4. Februar. Der Wechselagent Girinon, mit dem sich das Lyoner Schwurgericht wegen Unterschlagung von 2 700 000 Francs zum Schaden der Versicherungsgesellschaft La Mutuelle de France et des Colonies zu befassen hatte, wurde zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Seine Komplizen erhielten fünf Jahre Zuchthaus. Alle drei legten Berufung ein.

### Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gedruckten Auslassungen aus dem Besonderen übernimmt die Redaktion lediglich die prozeduralische Verantwortung.

Schafft die überflüssigen Rüter ab!

Wie die für die menschliche Ernährung so dringend nötigen Lebensmittel z. T. noch immer vergeudet werden, dafür ein Beispiel:

Vor wenigen Tagen konnte ich beobachten, wie mehrere den gebildeten Ständen angehörige junge Damen in einer Sommerfrische des Riesengebirges in einer dortigen Bäckerei Weißbrot und zwar sogenannt „geslochtene Semmeln“ kauften und einen großen schwarzen Hund, den sie bei sich hatten, damit fütterten. Man sollte es nicht für möglich halten, daß es in jetziger Zeit noch Leute gibt, die der ganzen schwierigen Lage noch so geringes Verständnis entgegen bringen. Wäre es nicht überhaupt an der Zeit, jetzt einmal mit den vielen überflüssigen Rütern aufzuräumen, die zumal in städtischen Mietshäusern doch nur eine Last für die Mitbewohner sind, und unsere Lebensmittelvorräte dezimieren helfen. Es ist weit gefehlt, wenn man glaubt, daß die betr. Hunde immer nur mit Küchenabfällen gefüttert werden. In vielen Familien werden die Hunde gehalten wie das eigene Kind, und bekommen Suppe, Brot, Semmel und Fleisch, kurzum Dinge, die wir zur menschlichen Nahrung z. T. wirklich nötig genug brauchen.

Einer, der sonst wirklich kein Dumdeifeind ist.

### Briefkasten der Redaktion.

W. L. Wahrscheinlich ist die Kerze im Verhältnis zum Docht zu dünn gewesen; dann schmilzt das Fett zu schlecht. Den Docht

müssen Sie von Baumwolle drehen (für Talgkerzen) oder flechten (für Stearin- oder Paraffinkerzen). Zum besseren Brennen empfiehlt es sich, den Docht mit einer Lösung von Bor säure oder phosphorsaurem Ammonial zu imprägnieren. Die gewöhnlichen Talgkerzen, um die es sich bei Ihnen doch wohl handelt, werden gezogen, d. h. man taucht den Docht zuerst in heißes, dann wiederholt in fast bis zum Erstarrungspunkt abgekühltes Fett, bis die Kerze den gewünschten Stärkegrad erreicht hat, worauf sie noch einmal in heißes Fett gebracht wird, um eine möglichst glatte Oberfläche zu erhalten.

E. M. Die Wassersemmel wiegt bei uns in der Regel 100 Gr., aber eine Vorschrift über das Gewicht besteht nicht.

## Letzte Telegramme.

Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 4. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Nordsee und Rheims fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erbitterte französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordöstlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende Grabenlinien durch, und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen sieben Offiziere, 601 Mann gefangen und eroberten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Sonst nur erwähnenswert, daß in den Mittel-Boesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß an die gemeldeten Artilleriekämpfe Plänkelen kleinerer gemischter Truppenabteilungen statt. In der Bzura, südlich Sosnowitz, brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unsere Angriffe östlich Wolimow machten trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgs Gelände eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Das Landungskorps der „Emden“ in Sicherheit.

wb. Berlin, 4. Februar. Nicht amtlich. Ueber S. M. Schiff „Ahesha“ geht die Nachricht ein, daß der Kommandant, Kapitänleutnant von Müde, mit dem Landungskorps S. M. S. Emden in der Nähe von Hobeida (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Berim, unbemerkt von den französischen und englischen Bewachungstreitkräften, gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste ungehindert in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

Die Straße von Berim ist dasselbe wie Bab el Mandab und bildet den Eingang aus dem Golf von Aden in das Rote Meer.

Wie der „Tako Maru“ versenkt wurde.

Berlin, 4. Februar. Die „Times“ meldet, nach dem „Taa“, noch folgende Einzelheiten über das Versenken des englischen Dampfers „Tako Maru“: Das Schiff war am 9. Dezember aus Wellington in Neuseeland nach London abgegangen und nach Sabre unterwegs, wo es den größten Teil seiner Ladung an Gefrierfleisch löschte. Nach London sollte es nur Früchte und Gemüse, welche in Teneriffa an Bord genommen wurden, bringen. Auf der Reise ereignete sich nichts Besonderes, bis es

Sonnabend früh 8 Uhr 50 Minuten in der Nähe des Kap d'Antifer bei Sabre eingetroffen war. Das Meer war ruhig und die Aussicht klar. Die Deckmannschaft war damit beschäftigt, die Anker bereitzumachen, als der Kapitän und der erste Steuermann von der Brücke das Verostop eines Unterseebootes sichtigten. Es vergingen nur Sekunden, bevor der Torpedo die „Tato Maru“ mittschiffs traf. Die Explosion zerstörte die Verschanzung und einen Teil der Brücke an der Backbordseite. Das Schiff neigte sich sofort nach jener Seite. Die Mannschaft unter Deck konnte wegen des Einströmens des Wassers und wegen Schlagseite nur mit größter Mühe das Deck erreichen. Mittelweise färbten sich die Wellen in der Umgebung des Schiffes schwarz, was bewies, daß der Torpedo in die Kohlenräume eingedrungen war. Es herrschte vollkommen Disziplin, und die Besatzung machte sich an das Herablassen der Boote, worin sich die achttundfünzig Mann bald retteten. Der Kapitän verließ der Tradition gemäß zuletzt das Schiff. Es war ein Glück, daß der drahtlose Apparat nicht niedergeholt worden war. Einige Minuten später würde dies infolge der Vorschriften der Admiralität betreffs der Nähe eines Hafens der Fall gewesen sein. Als das Schiff getroffen wurde, sandte der Marconist sofort das Signal: „Rette unsere Seelen“ ab. Die Station in Landeend antwortete nach kurzer Zeit, aber auch die französische Torpedobootflotte hatte die Botschaft erhalten und schwärmte aus dem Hafen heraus. Das erste Schiff, das herbeieilte, war der Trawler „Semper“, der in der Umgebung als „Minenfeger“ tätig ist. Er nahm die Besatzung auf. Der „Tato Maru“ ging um 10 Uhr 35 Minuten unter.

**Der französische Generalstabsbericht.**

wb. Paris, 4. Februar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. Vom Kampfgebiet nördlich der Lys ist nichts zu melden. Zwischen Lys und der Duse im Abschnitt von Roulette, westlich Lens, brachten unsere Batterien lebhaftes Artilleriefeuer zum Schweigen. Die Deutschen ließen auf dem Ancrefluß, ober-

halb von Aveluy und nördlich von Albert Brandgeschosse los. Diese wurden von uns vor ihrer Explosion angehalten. Unsere Artillerie erzielte fortgesetzt ausgezeichnete Ergebnisse im Aisnetal. Wir hier westlich der Höhe 200 bei Berthes leicht vorgeückt, wobei wir Gejangene machten und einen Gegenangriff zurückwarfen. In den Argonnen fand gestern bei Bagatelle ein zweiter deutscher Angriff gegen 6 Uhr abends statt, der ebenso wie der Angriff um 1 Uhr mittags abgewiesen wurde. An der Front auf den Maas Höhen und in den Vogesen herrscht Ruhe. Im Elsaß richteten wir uns auf dem Gelände ein, das wir nördlich von Amerzweiler genommen haben.

Von gestern abend 11 Uhr: Es ist nichts zu melden, außer drei deutschen Angriffen westlich Berthes und nördlich Lamesnil, Les Eurlus und Massiges, welche alle abgewiesen wurden. In den Argonnen hat ein neuer Angriff bei Bagatelle in der Nacht zum 3. Februar stattgefunden, der von unseren Truppen abgewiesen wurde.

**Weizen und Zucker für Frankreich.**

wb. London, 4. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris vom 1. Februar: Zwischen der russischen und der französischen Regierung ist ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem Rußland Frankreich 25 Millionen Pud (1 Pud gleich 40 Pfund) Weizen und 6 Millionen Pud Zucker liefern soll. Der Termin der Ablieferung wurde auf mehrere Monate vertieft. Die französische Regierung hat sich erboten, die Lieferung im Voraus zu bezahlen.

**Die Herren Zwangsverwalter.**

wb. Paris, 4. Februar. Die „Humanität“ protestiert gegen den Mißbrauch den einige Zwangsverwalter von Gütern deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsangehörigen in Frankreich bei der Ausübung ihres Amtes treiben. Sie führt Beispiele dafür an, wie wiederholt Wohnungseinrichtungen von Deutschen um Schänderpreise versteigert wurden, obwohl die Verwalter wußten, daß die Besitzer der Wohnungseinrichtungen bei den französischen Banken Guthaben besitzen, mit denen die Verwalter den Mietszins zahlen konnten. Gegen ein derartiges Vorgehen sei bereits Einspruch erhoben worden, aber bei den augenblicklich in Frankreich herrschenden Verhältnissen sei es zweifelhaft, ob ein Einspruch Erfolg haben würde.



## Im Krieg wie im Frieden

### stets volles Gewicht zum alten Preis!



1 Pfund-Paket  
(Netto-Inhalt 500 gr)  
65 Pfg.

Persil  
das billigste!



1 Pfund-Paket  
(Netto-Inhalt 500 gr)  
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

## Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushaltungs-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

==== **Sie sparen damit wirklich!** =====

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Die Teuerung in England.

wb. London, 4. Februar. Vom nächsten Sonntag ab werden die Milchpreise in London um 1/2 Penny für das Quart erhöht werden. Auch die Mehlpreise steigen weiter.

wb. London, 4. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Premierminister Asquith auf eine Anfrage nach dem Stande der Untersuchung über die Frage der Lebensmittelpreise, er könne noch nicht sagen, wann die Arbeiten der Kommission abgeschlossen würden. Die Regierung sei sich jedoch der Dringlichkeit der Frage bewusst. Als später aus dem Hause darauf hingewiesen wurde, daß die jetzigen Preise an Summiersnotpreise grenzten, die eine allgemeine Besprechung notwendig machten, antwortete Asquith, die Frage solle sobald wie möglich behandelt werden.

wb. Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus London die Erhöhung der Frachttaxe hält an. Argentinische Säbe sind von 12% auf 70 Schilling gestiegen. Für den Baumwolltransport von Galveston nach Le Havre und Liverpool sind Kontrakte auf der Basis von 155 bzw. 120 Schilling abgeschlossen worden.

Veränderungen im englischen Ministerium.

wb. London, 4. Februar. Amtlich. Der Finanzsekretär im Schatzamt, Montague, ist zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt worden anstelle Mastermans, der zurückgetreten ist. Cecil Harmsworth ist zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern ernannt worden anstelle Griffiths, der zurückgetreten ist. Parlamentssekretär Acland ist zum Nachfolger Montagus ernannt worden.

Die Geldnot des Dreiverbandes.

wb. Frankfurt a. M., 4. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Wie Politiken aus Paris erfährt, werden die Verhandlungen der Finanzminister der Dreiverbandsmächte besonders die Einführung des normalen Rubelkurses und die Erleichterung der Zahlungen der Kupons der russischen Anleihe in Frankreich betreffen. Der russische Finanzminister wird von Paris nach London reisen, wo über die Kollektivanleihe der Dreiverbandmächte verhandelt werden soll.

Ministerkonferenz in Wien.

wb. Wien, 4. Februar. Heute fand unter dem Vorsitz des Ministers des Aeußeren eine gemeinsame Ministerkonferenz statt, an der die beiderseitigen Ministerpräsidenten, die gemeinsamen Minister, die Vertreter der Marinekommandanten und mehrere beiderseitige Minister teilnahmen. Baron Burian gab zunächst ein eingehende Darlegung der außeopolitischen Situation, woran sich eine Beratung finanzieller und wirtschaftlicher Fragen schloß.

„Seldentaten“ der Russen.

wb. Konstantinopel, 4. Februar. Russische Berichte besagen, daß die Russen 40 türkische Schiffe versenkt haben. Es handelt sich, wie der Agence Milli feststellt, um 40 Fischerbarren, die an der Küste beschossen worden sind. Um die Stimmung der Bevölkerung zu heben, stellt die russische Regierung die Zerstörung kleinerer Fahrzeuge, die lediglich dem Erwerb der nicht kriegsführenden Bevölkerung dienen, als eine Waffentat dar.

Die Türkei und Frankreich.

wb. Konstantinopel, 4. Februar. Dem „Lanin“ zufolge hat der Ministerrat die Ungültigkeitserklärung des Abkommens der Regierung mit der französischen Straßenaugesellschaft beschlossen, die trotz so großer Opfer des türkischen Staatsschatzes nichts angewendet hätte. Das vor drei Jahren geschlossene Abkommen betreffe den Bau von Landstraßen in Anatolien und war seinerzeit von der Kammer lebhaft kritisiert worden.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Brätoria, 4. Februar. Neuter. 71 tauglich befundene Männer, die sich geweigert hatten, gegen Deutsch-Südwestafrika zu dienen, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

wb. Herrnhut, 4. Februar. Aus der schottischen Missionsstation Livingstonia am Nordwestufer des Nyassasees kommt die erste Meldung über das Ergehen der deutschen Missionare in Deutsch-Ostafrika. Die im Bezirksamt Neu-Langenberg tätigen Herrnhuter Missionare, insonderheit der Schulleiter Gemeusens in Rungage, waren alle wohl. Die am Küster des Sees tätige Berliner Mission habe keinen Schaden gelitten. Kein Feind kam über die Grenze. Mehrere jüngere Missionare und Laienbrüder nahmen an den Kämpfen teil.

Oberbürgermeister Adides †.

wb. Frankfurt a. M., 4. Februar. Der frühere Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Franz Adides, ist heute Nacht gestorben.

Todesfall.

wb. Heidelberg, 3. Februar. Im Alter von 80 Jahren ist heute hier der frühere Professor für pathologische Anatomie, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Julius Arnold gestorben.

Der Eisenbahnunfall bei Wien.

wb. Wien, 3. Februar. Bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall bei Gerasdorf wurde ein Reserveleutnant getötet, zwei Militärpersonen schwer, 30 Personen leicht verletzt.

Eine Schule eingestürzt.

wb. Lugo, 4. Februar. Infolge eines heftigen Sturmes ist das Schulhaus St. Jan de Rimel, in dem sich 30 Kinder befanden, eingestürzt. Ein Kind wurde getötet und mehrere schwer verletzt.

Minlos'sches Waschpulver

von unvergleichbarer Qualität gibt bei geringster Arbeit

blendend weiße geruchlose Wäsche

das 1 Pfd. Paket kostet nur 30 Pfg.

Ingenieur-Akademie: Wismar, Ostsee. Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Baugewerke und Architekten. (Eisenbahnbau und Kulturtechnik) — Neue Laboratorien.

Getreidemarkt.

Breslau, 4. Februar. Bei fehlender Zufuhr geschäftlos. Notierungen blieben unverändert.

Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission für gute Qualität der letzten Ernte für 100 Kilogramm in Mark: Weizen 25,15—25,65 Mark, Roggen 21,15—21,65, Hafer 20,10—20,60, Gerste bis 21,65 Mark.

Sau 8,00—8,40, Nichtstroh (Flegelbruch) 4,20—4,60, Brei- und Krummstroh 2,40—2,80 Mark.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Mehl fest, der 100 Kilogramm einschl. Sack Brutto (im Kleinhandel Weizenmehl 00 41,00—43,00 Mk., Roggenmehl 38,00 bis 39,00 Mk.

Stärkekartoffeln. Speiseware 2,50 Mark der 50 Kilogramm, Magnum bonum und ähnliche Sorten 2,75 Mark. Fabrikstärkekartoffeln 1,80—2,10 Mark je nach Stärkegehalt.

Dessertsaaten. Weinsaat fest, 40,00—45,00—50,00 Mk.

R.-G.-V.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

Table with 4 columns: Date (3. Februar, 4. Februar), Barometer, Thermometer, Höchster Stand, Tiefster Stand, Feuchtigkeitsmesser. Values range from 731 mm to 738 mm barometer, +3 1/4 C to 0 C thermometers, etc.

Das Museum des R.-G.-V. ist bis auf weiteres geöffnet. Donnerstags und Sonntags von 11 bis 1/2 1 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für Aufbewahrung von Garderobe werden 10 Pf. erhoben.

Dankagung.

Da es nicht möglich ist, jedem einzelnen für die vielen uns aus Nah und Fern zugegangenen herzlichen Beileidskundgebungen bei dem Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders, des

Unteroffiziers Paul Neumann

zu danken, so sagen wir hiermit allen für die lieben Trostesworte aufrichtigen Dank. Besonderen Dank dem wohlbl. Militärverein von Boigtzdorf für die Ehrung, welche sie ihrem lieben Kameraden erwiesen haben.

Herrschdorf, den 4. Februar 1915.

H. Riesel, nebst Frau u. Geschwistern.

Am 3. Februar 1915, abends 11 Uhr, entschied nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Schwester und Schwägerin,  
die Stiftsdame

## Clara Freifräulein von Lyncker

im 80. Jahre ihres reichen segenspendenden Lebens.  
Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Carl Freiherr von Lyncker**  
**Clara Freifrau von Lyncker**  
geb **Hendschke.**

Stonsdorf, 4. Februar 1915.

Beerdigung: Sonntag, 7. Februar, nachmittags 2 Uhr.



Am 20. Januar starb den Heldentod fürs Vaterland in Rußland auf Gorkopatroullie durch Kopfschuß unser heißgeliebter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Junggeselle

## Paul Hornig

Ersatz-Reservist im Inf.-Regt. 129  
im blühenden Alter von 26 Jahren.  
In tiefer Trauer zeigt dies schmerz erfüllt an  
**Reinhold Hornig, u. Frau**  
Gutsbesitzer.  
Tschischdorf, Breslau, Rußland, den 5. Febr. 1915.  
Trauerfeier findet Sonntag, den 7. Februar, im Anschluß an den Gottesdienst statt.

Ruhe sanft auf fremden Böden  
Du schreibst nicht mehr, auf Wiedersehen!



Aus den Reihen unserer fürs Vaterland ins Feld gezogenen Mitarbeiter haben wir wiederum schwere Verluste zu beklagen. Es fanden auf dem Felde der Ehre den Heldentod:

Die Glaschleifermeister:  
**Gustav Baumert,**  
**Paul Koerner,**  
**Erich Seliger,**

die Glaschleifer:  
**Alfred Cermak,**  
**Hermann Seidlich,**  
**Josef Seibert.**

Wir werden diesen pflichttreuen Mitarbeitern ein ein dauerndes, dankbares Andenken bewahren.

**Neumann & Staebe.**

Hermsdorf/Synaft.

### Gottes Hand liegt schwer auf uns!



Am 21. Dezember 1914 starb in Russisch-Polen den Heldentod für sein Vaterland unser herzenguter, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Nefte,

## Richard Klein

Kriegsfreiwilliger im 21. Inf.-Jäger-Bataillon.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

**Familie Heinrich Klein, als Eltern,**  
nebst Geschwister, Braut  
und Schwiegereltern.

Herischdorf, den 3. Februar 1915.

Können wir auch Blumen Dir nicht streuen  
Auf Deinem Hügel in fremdem Ort,  
In unsern Herzen lebst Du ewig fort.  
Ruhe sanft in fremder Erde!

Statt jeder besonderen Meldung.

Dienstag abends 3/10 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach 5 wöchentlichen schweren Leiden meine liebe herzengute Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Stellenbesitzer und Amtsvorsteher

## Auguste Stumpe

geb. Müller

im 67. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

**der trauernde Gatte nebst Kinder,**  
1 Sohn z. B. im Felde in Frankreich.

Boberrührsdorf, Rauer, Camenz i. Schl., Werdan,  
Cöln-Mülheim und Kiel.

Beerdigung: Sonntag 7. Febr. 1915 nachm. 1/2 Uhr.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß entschied heut Nacht sanft im 39. Lebensjahre mein heißgeliebter Mann, der treueste Vater meiner Kinder, unser einziger Sohn, Schwager, Onkel und Nefte, der Kaufmann

## Otto Vier

Feldwebel im 37. Landwehr-Inf.-Regt.

Im namenlosem Schmerz

## Paula Vier

geb. Wolter.

Sirschberg, den 4. Februar 1915.  
Wilhelmstr. 53 a.

Die Beerdigung findet Sonntag 1 1/2 Uhr von der Friedhofstafel aus statt.

Heut wurden wir durch die Geburt eines  
**kräftigen Jungen**  
erfreut.

**Wilhelm Heinrich** und Frau.  
Herischdorf i. Rs. (Heinrichmühle),  
den 2. Februar 1915.

Im 2. dieses Monats verschied sanft nach lang. schweren Leiden meine inniggeliebte Gattin, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester  
 Frau Hausbesitzer

**Henriette Niediger**

geb. Wiesner,  
 im 63. Lebensjahre.  
 Dies zeigen schmerzzerfüllt an der tieftrauernde Gatte  
 August Niediger.

Reibnitz, Löwenberg, Landesgut, Hirschberg, Kunzendorf, Loßwitz, Görlitz,  
 den 3. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm., um 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Konfirmandenbitte.**

Es ist eine größere Anzahl von Müttern an mich herantreten, die nicht im Stande sind, ihren Töchtern zur Konfirmation die unbedingt erforderlichen Kleidungsstücke zu schaffen, weil sie verwitwt. oder ihre Männer Invaliden bezw. unverschuldet arbeitslos sind.

Ich bitte herzlich, mir durch Zusendung von Geld und Gaben behilflich zu sein, die Kinder dieser Armen mit d. Allernotwendigsten auszustatten.

Hirschberg, im Januar 1915.  
 Schmarjow, P. pl.

**Konfirmandenbitte.**

Für 16 Knaben gilt es eine würdige Konfirmandenkleidung zu beschaffen. Ich bitte herzlich, mir noch einige schwarze Beinkleider i. dieses Zweck zu schenken und einige Barmittel, um 10 Paar Schuhe kaufen zu können. Der Bedarf an schwarzen Röden ist gedeckt.

Jayle, Pastor.

Bei der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bierbrauerei und Malzfabrikation zu Landeshut, Zweigniederlassung Hirschberg, Handelsregister B Nr. 2, ist eingetragen, daß dem Alfred Schindler in Gottesberg Prokura erteilt ist.

Hirschberg i. Schl.,  
 den 1. Februar 1915.  
 Königliches Amtsgericht.

1 Filzschuh verloren Sonntag abend v. Stonsdorf b. Hirschberg. Abzug. Aufseherst. Got. D. Haus.

Pferdedecke, gez. S. T., in Hirschdorf verloren. Abzugeben in Ernsts Gasthof, Hirschdorf.

**Für zwei Pferde**

wird Beschäftigung gesucht. Angebote unter Chiffre U 829 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Mr. verlor. b. Antw. Kauf. des Pianos a. Schmiedeberg i. Nhb. Abi. Warmbrunnerstr. 27.

**Wo befindet sich Mazella H.**

**Petersdorf i. Rlgb.**

Freitag, den 5. Februar, abends 8 Uhr findet eine nochmalige dringende Besprechung wegen Ankauf von Futtermitteln in der Süttenhäute statt.

Dittrich, Amtsvorsteher.

**Trawing verloren!**

Gegen Belohn. abzug. im „Boten“.

Zu verk. Bronze-Kronl. m. Petr.-Lampen 10 Stk., weiß. Kinderw. 16 Stk., gr. Zwillingdw. 10 Stk., ar. Tisch als Wickel. Küchen- od. Wascht. ben., 12 Stk., B. Kinderstuhlf. 8 Stk., verfilberte Eßbesteck, gute Delbilder, Silber. Zuckerl. Rinderbadew. m. Bant, Waschkomm. m. Marmorauß. gep. Mahag.-Stühle, alte geschl. Glaskaraff., sehr schön. neues schwarz. Spitzenkleid, Gr. 44  
 Warmbrunnerstr. 6, Villa Sand.

**Warmbrunn.**

Freitag vormittag a. d. Neumarkt grüne Heringe und Geesische.

**Sichtenstangen!**

Forstverwaltung Wiesenthal per Bahn hat

**mehrere Tausend Stangen**

III., IV. und V. Klasse, gut sort. und lang gehalten, abzugeben.

Preisangebote erbeten. Auch größere Posten Brennholz. Laubholzknüppel vom Vorjahre dortselbst abzugeben.

**Schreibmaschine**

(Stoewer-Elite) neu, nur einige Male benützt, zu verkaufen. Preis Mt. 175. Angebote unter B 833 an die Exp. des „Boten“ erbeten.

**National-Registrier-Kasse,**

gebr., Totaladdierer, Sched- und Kontrollstreif., Garantie u. Teils., z. vff. Ostar Henting, Schweidnitz.

**Eine gebrauchte Nähmaschine**

bill. z. vff. Erlebach, Markt 53.

**Gas-Bogenlampe,**

Hängelicht, 4 Flammen, zu verkaufen  
 Bahnhofstraße Nr. 61.

**Ein zweispänniger**

**Tafelschlitten**

steht zum Verkauf.  
 Hotel „Wilhelmshöh“,  
 Hain i. A.

2 gut erh. Kleider, 1 Tafel und Schuhe z. verk. Selterstr. 8a, II.

Birkenbohlen, Linden, Weiden, Fichten, Kiefern = Zolbretter in trockener Ware verkauft  
 G. Schindler, Langenau.

**Torfmehlmelalle,**

zm. 70,30, vorzüglich. Futtermitt.,  
**schöne Speisekartoffeln**

hat abzugeben  
 Lindenthal, Lichte Burgstraße 6,  
 Hirschberg.

**20 Waggon**

**Speisekartoffeln**

Silesia, Woltmann, Alma, Magn. bonum offeriert preiswert  
**Firma Bruno Sentleben,**  
 Goldberg i. Schl.

Für ein großes Hausgrundstück in allerbesten Lage in **Warmbrunn** wird eine erstklassige Hypothek von

**37,000 Mark**

gesucht.  
 Angebote unter G 835 an die Exped. des Bot. erb.

**Mein altrenommiert. Gerichtskretscham**

ist zum 1. Mai cr. an tüchtige Fachleute zu verpachten.  
**Reinhold Besser, Gotschdorf i. A.**

**Hotel oder grösseres Logierhaus**

von tüchtigen Leuten gesucht. Ausführliche Offerten unter **P. 259** an „Invalidendank“, Breslau 5.

**Marktpreis d. Stadt Hirschberg**

(Nach privater Ermittlung, ohne Gewähr)

4. Februar 1915.

100 kg Weizen	24,85—25,35	Mt.
100 kg Roggen	20,85—21,35	„
1 Ztr. Heu	3,00—3,50	„
1 „ Langstroh	2,00—2,10	„
1 „ Krumm- und Preßstroh	1,00—1,20	„
1 Mdl. jr. Eier	1,40—1,50	„
1 Pfd. Butter	1,20—1,40	„
1 Ztr. Kartoffeln	3,20—3,50	„
1 Pfd. Zwiebeln	20	Pfg.
1 Pfd. Kartoffeln	5	Pfg.
1 Stück Porree	1—2	„
1 Stück Sellerieknoll	10—20	„
1 Gebund Petersilie	10—20	„
2 Pfund Mohrrüben	15	Pfg.
1 Stück Blumenkohl	10—40	„
1 Kohlrübe	5—10	„
1 Pfd. Schweinefl.	80—100	„
1 „ Rindfleisch	80—100	„
1 „ Hammelfleisch	80—100	„
1 kg Rostfleisch	80—100	„

**Geschäftl. Anzeigen**

**Goldlichere Hypothek**

von 1000 Mark zu 6 Proz. Zinsen, 13 000 Mark unter dem Wert des Grundst. ausgeh., abzutreten. Off. unt. N 822 an den „Boten“ erbet.

Suche Witfrau od. Fräulein mit 2000 Mt., welches mit 8000 Mt. festgesetzt wird. Gesl. Off. unter **W 831** an den „Boten“ erbeten.

Brauereiausshank 1000 Mt. Ration. Riger, Halle S., Bertramst.

Zu verkaufen oder vermieten ist in Schreiberhau an der Winklerstraße gelegenes

**Haus Nr. 371**

den J. Sacher'schen Erben gehörig, beste Geschäftslage. Nähere Auskunft erteilt  
**J. Sacher, Schreiberhau Nr. 445.**

**Suche zwei starke Pferde,**

3—4 Jahre alt, sofort. Offerten mit Preis und Beschreibung unter **E 836** an d. Exp. d. „Boten“ erb.

**Hochnagende Kuh**

zu verkaufen Hirschdorf Nr. 74.

Dom. Mauer verkauft starke, 10 Wochen alte Ferkel mit 65 Pfg. d. Pfund.

Ein 13 Monate alter rotseh. Bulle steht zum Verkauf in Boigtsdorf Nr. 152.

**Schlachtschwein**

kauft Hotel Preußen, Warmbrunn.

**Arbeits-Markt**

Junger Kaufmann, 20 Jahre, sucht per 15. d. M. Stell. im Geschäft od. als Kontorist. Gesl. Off. unt. **M 821** an den „Boten“ erbet.

**Zitherspieler**

sehr gut, bittet in einer verkehrsreichen Riesengebirgsbaude auf einige Wochen oder länger zu konzentrieren. Zuschrift. unt. **A 832** an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Korbmacher auf GesehoBkörbc**

sucht bei hohem Verdienst  
**Alwin Heberg, Görlitz,**  
 Berlinerstraße 16.

**Einen tüchtigen, älteren Fleischergehilfen**

sucht per bald bei hohem Lohn  
**Karl Sonntag, Hellerstraße 12a**

**Jüngeren Bäcker**

sucht zum baldigen Antritt  
**A. Bergmann, Boberberg 5.**

**Tüchtiger, erfahrener Elektromonteur**

zur Instandhalt. einer groß. elektrischen Anlage zum baldigen Antritt für dauernde Beschäftigung von einer großen Maschinenfabrik Schlesiens gesucht.  
 Angeb., enthält. Lohnansprüche, Alter, Lebenslauf und Zeugnis abschreiben sowie Angabe frühesten Eintritts unter **E 814** an die Expedition des „Boten“ erbeten.

**Tüchtige Schlosser**

stellt sofort dauernd ein  
**M. Praekelt, Bunzlau,**  
 Kunstschmiede.

**Eisarbeiter stellt ein**  
**W. Nachol, Tiefbauunternehmer,**  
 Warmbrunn, Hospitalstraße 10.

# Kattundrucker

(Handdrucker) zum baldigen Antritt gesucht  
**Schlesische Blaudruckerei**  
 (Aktiengesellschaft vorm. J. G. Jhle)  
**Greiffenberg in Schlesien.**

## Maschinenschlosser und Dreher

sucht  
**E. Baudi, Maschinenfabrik, Landeshut.**

## Herrschafil. Diener

mit besten Zeugnissen, unverheir., ruhig und zuverlässig, per 1. März oder 1. April d. J. nach Berlin gesucht. 45 Mark monatlich Gehalt bei freier Station, Wäsche und Proce. Vorstellung bei **Frau Finanzrat Voss, Hirschberg, Stonsdorferstraße 6.**

## Einen Kutscher und einen Arbeiter

welch. die Landwirtschaft verstehen sucht zum baldigen Antritt **Weiß, Gutsbesitzer, Schmiedeberg i. R., Gartenstraße.**

## Volontär

Junger Kaufmann, 19 1/2 J. alt, sucht Stellung per 1. 4. 15 als bei möglichst freier Station und etwas Vergütung. Geil. Offerten unt. P 824 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Ein kräftiger Knabe, welcher Ostern die Schule verläßt und Lust zur Landwirtschaft hat, kann sich bald melden in **Nr. 100 Herischdorf.**

Suche für intelligenten Knaben per 1. April **gute Lehrstelle** in größerem Kolonialwar. Gesch. **Paul Lange, Friedeberg am Qu., Kolonialwaren-Handlung.**

zum baldigen Antritt gesucht **Hotel »Preußischer Hof«, Hirschberg.**

Für mein Mündel suche ich ein tüchtigen **Schlossermeister,** welcher es sich angelegen sein läßt, ihm gründlich das Handwerk zu lernen. Der Knabe ist groß und stark. Angebote erbeten. **Heinrich Dorn, Zillertal.**

zum sofortigen Antritt gesucht. **H. Wagenknecht, Hartenberg bei Petersdorf i. R.**

Anständ. Verkäuferin f. Stellung in Fleisch- u. Wurstgesch. Off. unt. T 827 a. d. Exp. d. „Boten“ erb.

## Gesucht!

Fleißiges, sauberes **Dienstmädchen** zur Hausarb. in kinderlos. Haushalt zum 1. April. Frau **Korntmeister Deichpler, Krummhübel.**

Bess. Beamtentochter, 18 Jahre, m. Kochkenntnissen, sucht Stellung als Stütze. Pfarr- od. Forsthaus bevorz. Geil. Offert. unt. O 823 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Kräfte, saub., ehrl. Dienstmädch. für kinderl. Haush. f. bald gesucht **Neuß, Burgstraße 3, II links.**

## Perfekt kochende Stütze, Fleiß. junger Kellner, Fleißig. Hausmädchen

für alle Arbeiten gesucht. **Hotel Preußen, Bad Warmbrunn. Kellnerlehrling gesucht.**

Suche Jos. Mädch. z. Bedien. und Hausarb. u. Mädchen n. Berlin. **Martha Peißmann, gewerksmäß. Stellenb., Warmbrunn, Schloßpl.**

Suche Stellung in kinderlosem Haushalt bei älteren Leuten oder als Kinderfräulein, auch in häuslichem Haushalt und im Geschäft mit tätig. Offerten unter R 825 an die Exped. des „Boten“ erbet.

## Tücht., saub. Zimmermädchen

für die Sommersaison gesucht. **Warmbrunn, Promenade Nr. 1.**

## Vermietungen

### Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Bad, elektrisches Licht, Gas, Gartenbenutzung, in Herischdorf bald od. später zu vermieten. Offert. unter L 820 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Möbl. Z. z. v. Neuß, Burgstr. 3. **Kl. Stb. f. 1 P. z. v. Boberberg 6. Kl. Stub. z. v. Mühlgrabenstr. 25.** Eine kleine Wohnung zu vermiet. **Goldener Anker, Schulstraße.**

## Große 2 Zimmerwohnung

mit Küche vermietet billig per 1. 4. 15 **Johannes Hahn.**

1 Stube im R. zu vermieten mit Gas **Ziegelstraße 10.**

Villen-Wohn. 1. Etg., 4 Zimm. u. Zubeh. in **Cunnersdorf z. verm. Näh. Schulz, Cunnersd., Kirchhofstraße 3b.**

Villa Klinger, Herischdorf, ist bald oder später schöne **Mangartenwohnung, 3-5 Zimm. nebst Beigelaß, Gas u. Badegelegenheit, an ruh. Mieter abzug. Näh. da.**

## Eine Stube mit Kammer

zu vermieten **Steinjeifen 133.**

Stube z. verm. **Cunnersdorf 136b.**  
 Wohn. zu verm. **Straupig Nr. 40.**  
 Suche **dauernde Wohnung**  
 4 bis 5 Zimmer mit Garten in **Warmbrunn.** Ang. m. Preis an **Ludwig, Breslau, Auenstraße 39.**

Suche eine möbl. Wohnung, 2 Zimmer, wo Pferdebestall in der Nähe ist. **Oberleutnant Andrae, Hotel „Drei Berge“.**

Für ein jg. Mädchen wird Pension in gut. Fam. in S. od. Umg. gesucht. Off. m. Preisang. unter **S 826 an die Exp. d. „Boten“.**

## Vereinsnachrichten

### Neuer Konsum-Verein für Hirschberg u. Umgegend,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Der Verein hat in seiner Generalversammlung vom 9. Novbr. 1914 beschlossen, den in den §§ 37 und 38 des Vereinsstatuts auf je 30 Mk. festgesetzten Geschäftsanteil auf je 20 Mk. herabzusetzen. Den Gläubigern des Vereins steht nach § 22 des Genossensch. Gesetzes das Recht zu, binnen Jahresfrist gegen diesen Beschluß Einspruch zu erheben. **Hirschberg, d. 2. Februar 1915. Der Vorstand. gez. Dreier. Niehl.**

**Bereinigte Männ.-Ges.-Verein. Hirschbergs.**  
 Freitag Abend 1/9 Uhr:  
**Probe**  
 Hotel „Weißes Roß“  
 Pünktliches Erscheinen erbet.

**Garde-Verein.**  
 Gener.-Versammlung im Vereinslokal **Sonnabend, den 6. 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.**

**Vergnügungen**  
**Freitag: Schweinschlachten.**  
 Es ladet ein **Marie Beyer.**

**Grunau.**  
**Gaithof zum braunen Hirsch.**  
 Sonnabend, d. 6. und Sonntag, den 7. Februar, ladet zum **Schweinschlachten** ergebenst ein **Friedrich Rose und Frau.**

## Apollo-Kino, Alte Herrenstrasse 3.

Freitag bis einschl. Montag:  
**Neueste Kriegswoche.**  
 Enthält u. a.: Besuch unseres Kaisers bei dem Kronprinzen in den Argonnen. — Die geschlagenen Truppen Garibaldi's nach ihrer Gefangennahme. — S. M. der Kaiser besichtigte den Vorbeimarsch der Garibaldiner usw.  
**König Phantom**  
 Sensationelles Drama in 4 Akten:  
**Vater und Sohn**  
 Komödien-Schlager in 2 Akten.  
 Der II. Teil! Ferner: Der II. Teil!  
**Das Erdbeben in Italien 1915.**  
**Max u. die Tochter des Kapitäns**  
 Humoristischer Schlager.  
 Ausgewähltes Beiprogramm.

## Kronprinzen - Lichtspiele,

Schützenstraße 17.  
 Von Freitag bis einschl. Montag:  
**Dunkle Wege**  
 ≡ Hochdramatisches Schauspiel in 3 Akten. ≡  
 Aufzeichnungen aus dem Leben eines Gefunkenen.  
**Der neueste Kriegsbericht**  
**Das Geheimnis der Nizza-Strasse**  
 ≡ Sensationsdrama in 3 Akten ≡  
 (nur Werktags) und ein gut gewähltes Beiprogramm.  
**„Krescham Mauer.“** Sonnabend, d. 6. ds., **Schweinschlachten.**

Nur einmalige Anzeige!

# Mein Inventur-Ausverkauf

eintreten, und bietet sich damit eine selten günstige Gelegenheit, seinen Bedarf in

findet vom **4. bis 11. Februar** cr. statt. Während dieser Zeit lasse ich eine Preisermäßigung von **15 bis 50 pCt.**

**Herren- und Knaben-Garderobe** ausnahmsweise **billig** zu decken.

**Franz Müller, Hirschberg,** 61 Bahnhofstrasse 61 Haltestelle Hotel „3 Berge“.  
Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Bitte beachten Sie die Auslagen in meinem Schaufenster!

## Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg i. Schl.,

Bahnhofstr. 58a. — Telefon 348.

Vom 1.—7. Februar ist es gestattet, unseren Angehörigen im Felde 500 gr.-Pakete zu senden.

Die größte Wohltat erweisen Sie unseren tapferen Kriegern, wenn Sie für das körperliche Wohl der im Felde stehenden Truppen sorgen.

Wir empfehlen in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen:

**Trikot- u. Flanellhemden, Trikot- und Futter-Unter-Beinkleider, Herren-Socken u. Fußlappen, Kopfschützer, Halsbinden, Halstücher, Halsschals, Brustschützer, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Pulswärmer, Ohrenschützer etc.**

Für Teilnehmer der **Ost-Armee** ist eine gute **seidene Unterkleidung** das denkbar beste, da sich bekanntermaßen in **Seide** kein Ungeziefer aufhalten kann.

Sorgen Sie für eine gute praktische und gediegene **Bekleidung** Ihrer lieben Angehörigen und Sie werden neben dem größten Danke die bestimmte Hoffnung haben, daß Ihre Angehörigen **körperlich gesund zurückkehren.**

**Kaufhaus R. Schüller** Hirschberg i. Schl.

**Linoleum** zu alten bekannt billigen Preisen!  
**Herrmann Hirschfeld.**

Nächste Ziehung schon 16.—18. Februar.

### Flotten-Geld-Lotterie

11238 Geldgewinne mit Mark

**333330**

**75000**

**40000**

Lose zum Originalpreise von M. 330 Porto und Liste 30 Pf. extra.

**8 Lose** (7 Kölner und 1 Flottenlos) einschliessl. Porto u. 2 Gewinnlisten

**H.C. Kröger, Berlin W8,** Friedrich-Str. 193a.

Telegramm-Adresse: „Go'demalle“.

### Kölner Lotterie

5928 Gew. u. 1 Prämie! Werte

**70000**

**30000**

**20000**

Lose 1 M. 11 Lose a. verschieden. Taus. 10 M. Porto und Liste 50 Pf. extra.

**10 Mark.**

**H.C. Kröger, Berlin W8,** Friedrich-Str. 193a.

### Diebesten

Geldpostflaschen, fein Weißblech, (in dies. Flaschen wird Cognac etc. nicht schwarz), Aluminiumbüchsen, Taschenlampen, Prima, Batterien, frische Füllung, Bunten-Feuerzeuge, Feldstecher, Waffen und Munition, Wärmeflächen, das Beste, Feld-Taschenmesser zu noch billigen Preisen.

**Romanus Schreck,** Eisenhandlung, Hirschberg, Markt 40.

### Carbid Tischlampen

wieder eingetroffen von 3,40 Mark an. Carbid-Taschenlampen, Batterien offeriert stets billigt

**Gustav Demuth,** Neuhäuser Burgstraße.

### Strickwolle

1000 Kilo mittel und dunkelgrau à Kilo 6,75 Mk. Bei Abnahme größerer Posten billiger.

**Goewenberg & Co.,** Berlin O., Rigaerstraße 107.

Gedr. Kommode z. kauf. ges. Off. unt. V 830 an den „Boten“ erbet.

Billige

### Gemüse-Konserven

1914 er. Stramme Packung.

	Inhalt d. Dose	
	1 Pfd.	2 Pfd.
Pa. Jg. Schnittbohnen	3 Pfd. 55	38 25
Pa. Jg. Brechbohnen	3 Pfd. 55	38 25
Junge Schnittbohnen ohne Fäden	3 Pfd. 60	40 28
Junge Wachsbohnen	3 Pfd. 60	40 25
Grünkohl, fein gewlegt		40 25
Junger Kohlrabi in Scheiben		40 25
Spinat, fein gewiegt		60 35
Junge Sellerie in Scheiben		75 40
Junge Erbsen, mittelfein		70 40
Junge Erbsen		60 35
Gemüse-Erbsen		50 30
Erbsen mit Karotten		70 40
Erbsen mit gewürf. Karotten		55 35
Karotten, mittelfein, 3 Pfd.	75	55 35
Karotten, gewürfelt, 3 Pfd.	55	40 25
Berliner Mischung	3 Pfd. 140	100 55
Gemüse-Melange	3 Pfd. 125	85 50
Leipziger Allerlei	3 Pfd. 110	75 45
Pa. Pfifferlinge, kleine		100 55
Tomaten Mark (oder Purée)		
Dose zu	25 35	50 90

### Alois Schwarzer

Inhaber Paul Vogt am Warmbrunner Platz — Telef. 51.

Junge Hirschrücken, Keulen, Blätter in Stück. u. 1 Pfd. an

**Rehwild, Hasen, Fluglachs, Cabliau**

empfiehlt **Johannes Kahn.**